

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 32
1992



ASCENDORFF MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS
Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster

© 1993 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalens, Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1993

ISSN 0078-0545

Inhalt des 32. Bandes (1992)

Robert Peters

- „Lateinisch-mittelniederdeutsches Glossarienkopus“.
Vorstellung eines Projektes 1

Christian Fischer

- Mittelniederdeutsch-lateinische Vokabulare in Münster.
Bearbeitungsstand und Perspektiven eines Teilprojekts 13

Bernhard Schnell

- Zur Gebrauchsfunktion spätmittelalterlicher Texte.
Methoden ihrer Erschließung am Beispiel von Vokabularen 29

Robert Damm e

- Westmünsterländischer Wortschatz in einer
Sachglossarhandschrift des 15. Jahrhunderts 45

Robert Damm e

- Zur Sprache des ‚Vocabularius Ex quo‘ 77

Volker Honemann

- Postilla Engelhusen. Eine Predigtsammlung des Dietrich Engelhus 101

Brigitte Schulte

- Zur Funktion der Priesterszene im *Redentiner Osterspiel* 103

Jan Wirrer

- „So herrli klingt mi keen Musik un singt keen Nachdical“.
Niederdeutsch gestern, Niederdeutsch heute:
Perzeptionen und Bewertungen 109

Dmitrij Dobrovol'skij – Elisabeth Piirainen

- Zum Weltmodell einer niederdeutschen Mundart
im Spiegel der Phraseologie 137

Westmünsterländischer Wortschatz in einer Sachglossarhandschrift des 15. Jahrhunderts*

1. Einleitung

Das 1756 erschienene „Idioticon Osnabrgense“ des Osnabrücker Lehrers Johann Christoph Strodtmann¹ markiert den Beginn der westfälischen Dialektlexikographie. Zwar gab es zuvor auch schon Wörterbücher aus dem westfälischen (im folgenden: westf.) Raum, doch dienten sie nicht in erster Linie der Sammlung mundartlichen Wortschatzes. Niederdeutsche (nd.) Wörter hatten in ihnen in der Regel die Aufgabe, lateinische (lat.) Stichwörter zu glossieren, sie fungierten in diesen Glossaren und Vokabularen als volkssprachige Interpretamente. Ein früher Vertreter dieser Art von westf. Lexikographie ist das Marienfelder Glossar² aus der Zeit um 1200: Es enthält eine Reihe von typisch nordwestf. Ausdrücken³.

Mit überlieferten spätmittelalterlichen Vokabularhandschriften, die ebenfalls in der Regel wertvolles Wortmaterial verzeichnen, ist Westfalen nicht so reich gesegnet wie etwa der ostfälische (ostf.) Sprachraum, in dem zahlreiche Vokabulare entstanden sind. Während etwa der ‚Vocabularius Ex quo‘⁴, der ‚Vocabularius Theutonicus‘⁵, der ‚Vocabularius quadriidiomaticus‘ des Einbecker Schulmeisters

* Umgearbeitete Fassung eines Vortrags, gehalten am 8. Juli 1992 anlässlich des Kolloquiums der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens über das „Lateinisch-mittelniederdeutsche Glossariencorpus“.

¹ J. C. STRODTMANN, *Idioticon Osnabrgense*, Leipzig Altona 1756 [Nachdruck Osnabrück 1973].

² Vgl. hierzu R. PILKMANN, *Das Marienfelder Glossar. Eine kommentierte Neuausgabe*, NdW 16 (1976) 75-107.

³ Vgl. zur Sprache E. ROOTH, *Zur Sprache der Marienfelder Glossen*, in: *Niederdeutsche Beiträge. Festschrift für Felix Wortmann zum 70. Geburtstag*, hrg. v. J. GOOSSENS, Köln Wien 1976, S. 22-35.

⁴ Vgl. hierzu K. GRUBMÜLLER, *Vocabularius Ex quo. Untersuchungen zu lateinisch-deutschen Vokabularen des Spätmittelalters*, München 1967; sowie ‚Vocabularius Ex quo‘. *Überlieferungsgeschichtliche Ausgabe*, gemeinsam mit K. GRUBMÜLLER hrg. v. B. SCHNELL – H. J. STAHL – Erltraud AUER – R. PAWIS, 5 Bände, Tübingen 1988f. – Vgl. zu dieser Ausgabe R. DAMME, Rezension: ‚Vocabularius Ex quo‘. *Überlieferungsgeschichtliche Ausgabe*, Nd.Jb. 113 (1990) 172-178. Zur Heimat des ‚Voc. Ex quo‘ vgl. neuerdings auch R. DAMME, *Zur Sprache des ‚Vocabularius Ex quo‘*, NdW 32 (1992) 77-99.

⁵ Zum ‚Vocabularius Theutonicus‘ vgl. G. POWITZ, *Zur Geschichte und Überlieferung des Engelhus-Glossars*, Nd.Jb. 86 (1963) 83-109; R. DAMME, *Der ‚Vocabularius Theutonicus‘. Versuch einer Überlieferungsgliederung*, NdW 23 (1983) 137-176.

Dietrich Engelhus⁶ sowie der ‚Liber Ordinis Rerum‘⁷ vermutlich aus dieser Gegend stammen, sind aus dem westf. Sprachraum lediglich einige wenige Textzeugen dieser Vokabulare überliefert. Allein das sogenannte ‚Frenswegener Vokabular‘⁸ (‚Frensw. Vok.‘) scheint im westf. Sprachraum entstanden zu sein⁹.

In den von Westfalen angefertigten Abschriften der genannten ursprünglich ostf. Vokabulare kommt westf. Wortschatz nur in recht bescheidenem Maße vor: In der Regel haben diese westf. Schreiber das Wortgut der Vorlage übernommen. Eine Ausnahme scheint hier eine Vokabularhandschrift zu machen, die heute zum Bestand der Berliner Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz (Signatur: mgq 558) gehört und ursprünglich aus dem Besitz Hoffmanns von Fallersleben¹⁰ stammt: Es kommen u. a. die typischen Westfalismen¹¹ *wedich* ‚Erpel‘, *schrawe* ‚Griebe‘ und *goert* ‚Maulwurf‘ vor, von denen selbst das vermutlich im westf. Sprachraum entstandene ‚Frensw. Vok.‘ nur *schrawe* überliefert.

Mitte des letzten Jahrhunderts edierte Hoffmann von Fallersleben zahlreiche mittelniederländische (mnl.) Glossare; im siebten Teil seiner „*Horae belgicae*“¹² veröffentlichte er auch ein mittelniederdeutsches (mnd.) Glossar, in das er Wortgleichungen u. a. aus einem Rostocker Chytraeus-Druck von 1582, aus einem Lüneburger Vokabular und aus einem *Vocabularius Rerum*, beide aus dem 15. Jahrhundert, aufnahm¹³. Bei dem *Vocabularius Rerum* handelt es sich um das in der Berliner Handschrift überlieferte, nach Sachgruppen gegliederte Glossar, das

⁶ Vgl. POWITZ (wie Anm. 5), sowie R. DAMME, *Zum ‚Quadriidiomaticus‘ des Dietrich Engelhus (Vortragsresümee)*, Nd.Kbl. 92 (1985) 44f.; R. DAMME, *Zum Vokabular des Dietrich Engelhus*, in: V. HONEMANN (Hrg.), *Dietrich Engelhus. Beiträge zu Leben und Werk*, Köln Weimar 1991, S. 167-178.

⁷ P. SCHMITT (Hrg.), *Der Liber Ordinis Rerum (Esse Essencia-Glossar)*, 2 Bde., Tübingen 1983. Zur Heimat des ‚Liber Ordinis Rerum‘ vgl. R. DAMME, *Überlegungen zu einer Wortgeographie des Mittelniederdeutschen auf der Materialgrundlage von Vokabularhandschriften*, NdW 27 (1987) 1-59, hier S. 32-34.

⁸ Vgl. K. GRUBMÜLLER, Art.: *Frenswegener Vokabular*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* (2. Aufl.), Berlin New York 1978ff., Bd. 2, Sp. 910; H. EICKMANS, *Gerard van der Schueren: ‚Teuthonista‘. Lexikographische und historisch-wortgeographische Untersuchungen*, Köln Wien 1986, S. 53-55.

⁹ Eine Untersuchung, die diese Vermutung bestätigt, steht allerdings noch aus. Vgl. hierzu DAMME (wie Anm. 7) S. 31, Anm. 90.

¹⁰ Vgl. zu dieser Handschrift E. BREMER, *Vocabularius optimus*, unter Mitwirkung v. K. RIDDER, 2 Bde. (Texte und Textgeschichte, 28,29), Tübingen 1990, Bd. 1, S. 36. – Vgl. zu dieser Ausgabe R. DAMME, Rezension: *E. Bremer, Vocabularius optimus*, Nd.Jb. 115 (1992) 184-187.

¹¹ Es wird folgende Notation verwendet: Zitate aus den spatmittelalterlichen Vokabularhandschriften werden kursiviert; kursiviert und zusätzlich großgeschrieben werden typisierte nd. oder lat. Formen. In einfache Hochkommata eingeschlossen sind Bedeutungen und hochsprachliche Entsprechungen mnd. Wörter.

¹² HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, *Niederländische Glossare des XIV. und XV. Jahrhunderts nebst einem niederdeutschen (Horae belgicae, VII)*, Leipzig 1845.

¹³ Ebd., S. 22: „*Voc. Rerum: Vocabularius Rerum, Papierhandschrift aus dem XV. Jahrh., 16 Blätter 4. in meinem Besitz*“.

ich im folgenden entsprechend der Sigle des „Lat.-mnd. Glossariencorpus“ mit B1 benenne. Über Hoffmanns Veröffentlichung von 1845 gelangte Wortgut aus B1 u. a. in das erste Glossarium von Lorenz Diefenbach¹⁴, der das mnd. Glossar aus den „Horae belgicae“ als Nr. 109 aufnahm¹⁵. Dort hob sich B1 häufig durch ansonsten nicht belegte Ausdrücke hervor¹⁶. Über Diefenbachs Glossarium fanden die Wortbelege später Eingang in das Mnd. Wörterbuch von K. Schiller – A. Lübben¹⁷ und wieder später in das heutige Archiv des Mnd. Wörterbuchs in Hamburg¹⁸. – In der Vergangenheit ist B1 schon mehrfach wortgeographisch zugeordnet worden¹⁹, doch hat es noch keine eingehende Beschäftigung mit dieser Sachglossarhandschrift und vor allem mit dem in ihr überlieferten spätmittelalterlichen Wortschatz gegeben. Diesem gilt im folgenden unsere Aufmerksamkeit.

2. Methode der lexikalischen Untersuchung

In diesem Beitrag soll vor allem mit Hilfe moderner Wortkarten ermittelt werden, wo der in B1 überlieferte Wortschatz geoltten haben könnte²⁰. Nehmen wir an, das „Wörterbuch der westmünsterländischen Mundart“ von E. Piirainen – W. Elling wäre ohne Titel und Einleitung erschienen und wir wüßten nicht, für welches Gebiet es gilt; dann könnte man mit Hilfe einer Kombination von abgefragten und kartierten Wörtern ermitteln, aus welchem Gebiet das in der Sammlung vorhandene Wortgut stammt, und so auf seinen Geltungsbereich schließen.

Wenn diese Art der Lokalisierung bei heutigen Wortschatzsammlungen möglich ist, so müßte sie auch die geographische Zuordnung spätmittelalterlicher Wortschatzsammlungen, etwa von Vokabularhandschriften aus dem 15. Jahrhundert, erlauben. Als einer der ersten hat Erik Rooth diese Methode mit Erfolg ange-

¹⁴ L. DIEFENBACH, *Glossarium Latino-Germanicum mediae et infimae aetatis*, Frankfurt/M. 1857.

¹⁵ Vgl. ebd. S. XIX: „Glossarium Saxonicum (nd.) ibid. [in Horis belgicis, R.D.] nr. 5“.

¹⁶ Es seien hier nur einige Wortgleichungen genannt, in denen sich der Beleg der Berliner Handschrift zumindest von der Mehrzahl der übrigen Belege abhebt: *Abscida* – *gadem*, *Amarillus* – *rijumese*, *Anetarius* – *wedich*, *Crema* – *smant*, *Doleator* – *bodeler*, *Graculus* – *echster*, *Lumbricus* – *pijr*, *Nonoculus* – *pricke*, *Sanguisuga* – *bite*, *Sudarium* – *henencliet*, *Talpa* – *goert*, *Torcus* – *driuecloet*, *Viale* – *vunder*, *Vmbilicus* – *affel* etc.

¹⁷ K. SCHILLER – A. LÜBBEN, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, 6 Bde., Bremen 1875-1881 [Nachdruck Wiesbaden Münster 1969].

¹⁸ A. LASCH – C. BORCHLING, *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*, fortgeführt von G. CORDES u. D. MÖHN, Neumünster 1928ff.

¹⁹ Die Vokabularhandschrift ist in der Literatur bereits mehrfach besprochen worden. EICKMANS, S. 186 und 187, Anm. 195, lokalisiert sie ins (westliche) Westfalen, aufgrund des auslautenden *-t* in *goert* erwägt er die Dortmunder Gegend, ebd. S. 176f.; DAMME (wie Anm. 7) S. 57, ordnet sie dem westf. Sprachraum zu, BREMER (wie Anm. 10) S. 36, halt sie für ostf.

²⁰ Zur Problematik der Lokalisierung von Vokabularhandschriften vgl. DAMME (wie Anm. 7) S. 45-51.

wendet²¹. Es treten hierbei jedoch zwei wichtige Probleme auf: Erstens erweist sich der Wortschatz einer spätmittelalterlichen Vokabularhandschrift in der Regel nicht als homogen, sondern als lexikalisch recht vielschichtig. Zweitens bilden die meisten modernen Wortkarten einen Zustand aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ab und keineswegs den aus dem 15. Jahrhundert; in den 500 Jahren zwischen der Niederschrift einer Glossarhandschrift und der Datenerhebung für eine moderne Wortkarte kann sich der Geltungsbereich eines Wortes völlig verändert haben. Beide Punkte sollen im folgenden kurz besprochen werden.

Wie gesagt, überliefern spätmittelalterliche Vokabularhandschriften keinen homogenen Wortschatz, den eine Person aus einem Gebiet zusammengestellt hat. Vielmehr enthält eine Vokabularhandschrift in der Regel verschiedene sprachliche Schichten. Dies kann man sich leicht klarmachen: Die Urfassung ist möglicherweise sprachlich homogen gewesen. Ein Benutzer aus einem anderen Mundartgebiet schreibt sie ab und paßt sie seiner Mundart an, wobei in der Regel ein Vielzahl von sprachlichen Kennzeichen des ursprünglichen Textes erhalten bleibt; nun enthält dieser Text bereits zwei sprachliche Schichten. Wird diese neue Version in ähnlicher Weise von jemandem weiterbearbeitet, der aus wieder einer anderen Mundartregion stammt, so enthält der Text eine dritte sprachliche Schicht. Dies läßt sich beliebig fortsetzen. Die heute vorhandenen Vokabularhandschriften weisen meist mehrere solcher sprachlichen Schichten auf. So kann man sich leicht vorstellen, daß z. B. ein ursprünglich ostf. Vokabular von einem Südwestfalen bearbeitet wurde und diese neue Fassung später von einem Westmünsterländer in die heute überlieferte Form gebracht worden ist. Diese Vokabularhandschrift würde also drei unterschiedliche sprachliche Schichten und entsprechend ostf., südwestf. und westmünsterländische (wms.) Merkmale enthalten. Es ist zu vermuten, daß sich diese drei Schichten bei einer Analyse des Wortschatzes zeigen würden.

Eine Methode, nur mit dem Anteil des letzten Schreibers, d. h. mit der letzten sprachlichen Schicht, zu arbeiten, ist das Herausfiltern des vermeintlich aktiven Schreiberwortschatzes²²: Nur dasjenige Wortgut wird berücksichtigt, das nicht schon in der vermeintlichen Vorstufe vorhanden ist. Es wird also nur mit einem Teil des gesamten Wortschatzes, nämlich dem gegenüber der vermeintlichen Vorlage veränderten Wortgut gearbeitet.

Die im folgenden verwendeten Wörter gehören allesamt zum sog. „vermeintlich aktiven Schreiberwortschatz“, also zu dem Teil des „Wortschatzes der Handschrift“, der nicht bereits in der anzusetzenden Vorstufe vorgekommen sein kann. Diese Vorstufe ist aus der Parallelüberlieferung²³ zu erschließen. Zur Parallel-

²¹ E. ROOTH, *Zu den Bezeichnungen für den 'Eiszapfen' in den germanischen Sprachen. Historisch-wortgeographische und etymologische Studien*, Stockholm 1961.

²² Vgl. hierzu DAMME (wie Anm. 7) S. 7-10, 26.

²³ Zur mnd. Sachglossarüberlieferung vgl. zukünftig meinen Beitrag *Die mittelniederdeutschen Sachglossarhandschriften und die ‚Vocabula juvenibus multum necessaria‘*.

überlieferung von B1 gehören die folgenden Textzeugen: 1. die Ebstorfer Handschrift Ef3²⁴; 2. die am 19. Februar 1500 bei Steffen Arndes in Lübeck entstandene Druckfassung, ‚Vocabula juvenibus multum necessaria‘ (‚Vocabula‘) 3. die Wolfenbütteler Handschrift W15²⁵ und 4. die Londoner Handschrift Lo²⁶. Nicht berücksichtigt werden die übrigen handschriftlichen Textzeugen, da sie entweder nur als Fragment oder als Kurzfassung überliefert sind. Im ersten Fall fehlen genau die Passagen, die in diesem Beitrag für die Ermittlung des aktiven Schreiberwortschatzes nötig wären; im anderen Fall läßt sich der Ort im Stemma nur schlecht feststellen²⁷. Ebenfalls nicht berücksichtigt werden die späteren Druckfassungen der ‚Vocabula‘, da sie überlieferungsgeschichtlich keine möglichen Vorstufen von B1 repräsentieren können; denn sie sind direkt oder indirekt vom Lübecker Druck von 1500 abhängig²⁸. Das Stemma dieser fünf Textzeugen (Ef3, Lo, W15, B1 und der ‚Vocabula‘) hat zwei Äste; zum einen gehören neben B1 die Ebstorfer Handschrift und die ‚Vocabula‘, zum anderen die beiden Handschriften aus Wolfenbüttel und London. Der Vorstufe von B1 rechne ich all das Wortgut zu, das in einem dieser vier Textzeugen der mnd. Sachglossarüberlieferung belegt ist. Mit anderen Worten: Als vermeintlich aktiven Schreiberwortschatz werte ich nur das Wortgut in B1, das in keinem anderen von diesen vier Textzeugen vorkommt. Dieses relativ strenge Auswahlverfahren erscheint mir notwendig, da die Überlieferung keineswegs geschlossen ist. Leider ist kein weiterer westf. Textzeuge überliefert; so ist damit zu rechnen, daß westf. Wortgut, daß in B1 zum vermeintlich aktiven Wortschatz des Schreibers gerechnet wird, auch aus einer westf. Vorstufe stammen könnte. Dieses

²⁴ Kloster Ebtorf, Abt. V, Nr.5, Bl. 1^r-39^f. Die hier genannten Siglen entsprechen den im „Lat.-mnd. Glossariencorpus“ verwendeten Siglen.

²⁵ Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Cod. Helmst. 692; Bl. 218^{ra}-237^f (ab 219^v einspaltig). – In diesem Kodex ist ein zweiter Textzeuge überliefert, der B1 sehr nah steht, aber leider nach dem vierten Kapitel abbricht (Bl. 196^{ra}-199^{vb}, Fragment). Vgl. zu diesem Textzeugen BREMER (wie Anm. 10) S. 36f., sowie DAMME (wie Anm. 10) S. 185f.

²⁶ London, British Library, Add. 15110, Bl. 2^{ra}-9^{va}. Vgl. zu dieser Handschrift BREMER (wie Anm. 10) S. 37.

²⁷ Ein weiterer vor allem wortgeographisch interessanter Textzeuge dieser mnd. Sachglossarüberlieferung hat nl. Lautstand: Trier, Stadtbibliothek, Cod. 1128/2053, Bl. 63^{ra}-67^{rc} (67^v). Vgl. zu dieser Handschrift BREMER (wie Anm. 10) S. 40f., sowie L. DE MAN, *Middeloeuwse systematische Glossaria*, Brüssel 1964, S. 58-66, Edition S. 68-88. T2, so die Sigle des „Lat.-mnd. Glossariencorpus“, überliefert nur eine Kurzfassung und ist stemmatisch nur schwer zuzuordnen.

²⁸ Betroffen sind die Druckfassungen aus Deventer (1504 bei Pafraet), aus Antwerpen und wieder Lübeck (1511 ebenfalls bei Steffen Arndes). Vgl. hierzu G. DE SMET, *Die gedruckte niederdeutsche Lexikographie bis 1650*, Nd.Jb. 104 (1981) 70-81, hier S. 72f. Auf den Druck aus Deventer scheint aber nicht nur die Antwerpener Fassung zurückzugehen, sondern auch eine nicht gezeichnete Fassung, die im Exemplar der Universitätsbibliothek Münster zusammen mit dem münsterschen ‚In quo‘ (vgl. DE SMET, S. 73) in einem Kodex überliefert ist. Diese Fassung ist vom Druckbild fast identisch mit dem Text aus Deventer, doch gibt es sprachliche Veränderungen: So ist etwa *wonsdach* ‚Mittwoch‘ umgesetzt in *gonsdach*, und *u* vor gedecktem Nasal ist in den meisten Fällen wiederhergestellt worden, mit Ausnahme der Vorsilbe *on-*. Genau die gleiche Verteilung liegt auch bei B1 vor; s. u.

Problem ist aber immer vorhanden, wenn man mit dem vermeintlich aktiven Schreiberwortschatz arbeitet; denn dabei es handelt sich um ein Konstrukt, das in Abhängigkeit von der jeweils vorhandenen Überlieferung steht. Trotz dieser Einschränkung sind mit diesem Konstrukt bessere Ergebnisse zu erwarten als mit dem Gesamtwortschatz der Handschrift, der auf jeden Fall zahlreiche Wörter aus den unterschiedlichen Vorstufen enthält.

Bei B1 handelt es sich um ein Sachglossar, das vor allem alltäglich verwendeten Wortschatz bietet, also etwa Bezeichnungen für Körperteile, für Handwerker, Tiere und Pflanzen, Bezeichnungen für Teile des Hauses oder für Gegenstände, die man im Haus benutzt. Der Wortschatz ist außerdem systematisch geordnet; diese Anordnung bietet dem Abschreiber grundsätzlich die Möglichkeit, sich in ein Sachgebiet oder Wortfeld einzudenken, denn dieses wird nicht schon wieder – wie beim alphabetischen Vokabular – beim nächsten Lemma verlassen. Dieser Umstand fördert die aktive Auseinandersetzung mit dem in der Vorlage überlieferten Wortgut; Eingriffe sind hier also eher zu erwarten als bei alphabetisch geordneten Vokabularen, bei denen sich zwischen aufeinanderfolgenden Lemmata nur selten ein inhaltlicher Zusammenhang erkennen läßt. In der Tat repräsentieren die Textzeugen des mnd. Sachglossartyps meist eine eigene Textstufe, so umfangreich ist die Zahl der Differenzen zwischen den einzelnen Textzeugen. Sachglossare erweisen sich also als Gebrauchshandschriften, die der jeweiligen Gegebenheit angepaßt wurden. Die Form des Wörterbuchs erweist sich somit nicht als Hindernis für Tilgungen, Ergänzungen und Ersetzungen bei Lemma und Interpretament; vielmehr ermöglicht, ja motiviert sie sogar derartige Veränderungen.

Man könnte also vermuten, daß in Sachglossaren der Wortschatz der Handschrift in hohem Maße mit dem vermeintlich aktiven Schreiberwortschatz identisch sei. In der Tat weicht B1 erheblich stärker von der ostf. Vorstufe ab, als dies etwa bei westf. Textzeugen des ‚Vocabularius Ex quo‘ der Fall ist²⁹. Aus der ostf. Vorstufe sind nur wenige Sprachspuren erhalten geblieben: etwa *knocke* im Kompositum *ruggheknocke* gegenüber dem im Westen eher üblichen *been*, das als Simplex vorkommt³⁰. Auf eine östliche Vorlage könnten hindeuten *drosele*³¹, *gerwer*³² und *sarik*³³; jedoch erscheint mir dies nicht so eindeutig: *Drosele* statt im

²⁹ Vgl. etwa die westf. Handschrift der Grundredaktion S, Ma3; in ihr finden sich zahlreiche Entlehnungen aus den ostf. Vorstufen: Ma3 überliefert neben typischen Westfalismen (*brennen, hanich, offer, derde, nin, wal, tegen*) auch östliche Wörter (*grope, gerwer, schune, opper, plume*). Vgl. die Liste bei DAMME (wie Anm. 4) S. 4-16.

³⁰ Vgl. hierzu EICKMANS, S. 234-237.

³¹ Vgl. hierzu EICKMANS, S. 168-171; sowie FSA, Textband S. 29-43.

³² Vgl. hierzu EICKMANS, S. 214-217; sowie Märta ÅSDAHL HOLMBERG, *Studien zu den niederdeutschen Handwerkerbezeichnungen des Mittelalters. Leder- und Holzhandwerker* (Lunder Germanistische Forschungen, 24), Lund Kopenhagen 1950, S. 28f., 39f. und die Karte S. 40.

³³ Vgl. hierzu H. L. COX, *Die Bezeichnungen des Sarges im Kontinentalwestgermanischen. Eine wortgeographisch-volkskundliche Untersuchung*, Marburg 1967. Auf der beiliegenden Karte ist zu

Westf. verbreiteten *Geitling* kommt in den Textzeugen des vermutlich westlichen ‚Frensw. Vok.‘ ebenso vor wie *Gerwer* statt *Loer*; *Sark* statt *Dodenkiste* kommt auch im ‚Teuthonista‘ vor und ist außerdem bis ins westliche Münsterland verbreitet. Scheinbar östliches *Bodeker* (B1: *bodeler*³⁴) war im Spätmittelalter hingegen im Westen noch bis nach Deventer verbreitet³⁵. – Bei Verwendung des vermeintlich aktiven Schreiberwortschatzes einer Sachglossarhandschrift ist der Grad der Wahrscheinlichkeit, die letzte sprachliche Schicht zu isolieren, relativ hoch.

Das zweite Problem bei der Verwendung moderner Wortkarten betrifft die wortgeographischen Umschichtungen in den letzten 500 Jahren. Einige Wortareale haben sich vergrößert, andere verkleinert, und wieder andere sind ganz geschwunden, oder es gibt nur noch vereinzelte Spuren. – Auch zahlreiche Wörter, die im Spätmittelalter im Westmünsterland üblich gewesen sind, haben inzwischen ein anderes Geltungsgebiet oder sind ganz untergegangen. Es scheint mindestens zwei unterschiedliche Phasen bei dieser Verschiebung zu geben: neben Verschiebungen im Verlaufe dieses Jahrhunderts³⁶, bei denen in der Regel das hochsprachliche Wort dasjenige der Mundart verdrängt, gibt es auch Verschiebungen zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, bei denen ein Wort durch das entsprechende Wort der Nachbarmundart ersetzt wurde; gerade diese Entwicklungen sind heutzutage nur schwer nachzuvollziehen: Manche Wörter sind völlig untergegangen. Zu den in B1 überlieferten Wörtern, die vor anderen zurückgewichen sind,

erkennen, daß im Westmünsterland noch Ausläufer von *Sarg* neben dominierender *Dodenkiste* vorhanden sind. Vgl. zu *Sarg* ebd. S. 27-50. Vgl. auch TNZN, 7. Lfg., Karte 4: Der Typ *Zerk* ist im nl. Sprachraum nur im Limburgischen belegt.

³⁴ Die bei U. WITTE, *Die Bezeichnungen für den Böttcher im niederdeutschen Sprachbereich*, Frankfurt a.M. 1982, S. 150ff., nicht belegte Form findet sich auch in einem Mainzer Textzeugen des ‚Voc. Ex quo‘ (der Anm. 29 genannten Handschrift Ma3), vgl. ‚*Vocabularius Ex quo*‘ (wie Anm. 4), Bd. 3, S. 822.

³⁵ Vgl. WITTE (wie Anm. 34) S. 146; sowie EICKMANS, S. 187-193, vor allem S. 188f.

³⁶ Verschiebungen im Laufe dieses Jahrhunderts zeigt L. KREMER, *Grenzmundarten und Mundartgrenzen. Untersuchungen zur wortgeographischen Funktion der Staatsgrenze im osniederländisch-westfälischen Grenzgebiet*, 2 Teile, Köln Wien 1979, auf seinen Karten auf, in denen er die Ergebnisse früherer Befragungen, etwa DWA 1939 oder NWA 1950, mit denen aus eigenen jüngeren Befragungen aus dem Jahre 1975 vergleicht. In diesen Fällen setzt sich das hochsprachliche Wort gegen das ursprüngliche aus der Mundart durch. Als Beispiele für diese Entwicklung seien genannt: *Sur* wird von „Essig“ verdrängt (S. 133), *Paddenstol* von „Pilz“ (S. 138), *Lüning* von „Spatz“ (S. 153), *Sommervogel* von „Schmetterling“ (S. 183), *Erbese* von „Erdbeere“ (S. 185). Gut in dieses Bild paßt auch die Tatsache, daß der Ausdruck *Bite* für den Blutegel, der in der ersten Fragebogenaktion des WWb. von 1928 (Frage 5) im Westmünsterland noch viermal gemeldet wurde, im gerade fertiggestellten WmsWb. (1992) von Piirainen und Elling, die Vollständigkeit in der Erfassung anstreben, nicht vorkommt. Auch dieser Ausdruck scheint in den letzten Jahrzehnten untergegangen zu sein. – Daß die Daten der modernen Wortkarten in der Regel bereits vor Jahrzehnten, also vor dem starken Niedergang der nd. Mundarten, erhoben worden sind, kann sich für unsere Zwecke nur positiv auswirken; vgl. EICKMANS, S. 162: „Müssen die genannten Sprachatlanten ... schon als teilweise veraltet gelten, so kann dieser Sachverhalt im Hinblick auf ihre mögliche Funktion als retrospektive Vergleichsgrundlage nur von Vorteil angesehen werden.“

gehören u. a. *Bodeker*, das westlichem *Küper wich*³⁷, *Vleischouwer*, das in Westfalen dem Typus *Slachter* unterlegen war³⁸, *Knoke* verdrängte altes *Been*, ebenso wie *Segge* altes *Geite*³⁹. – Einige Wörter sind völlig untergegangen, wie sich auf modernen Wortkarten deutlich zeigt: *hevelmoder* 'Hebamme' ist nicht mehr belegt⁴⁰, ebensowenig *ghickel* 'Eiszapfen'⁴¹. Das Wort *onsolde* 'Kummer' habe ich nur im Mnl. Wörterbuch gefunden⁴², im WNT nicht mehr; auch im Deutschen Wörterbuch wird es als veraltet markiert⁴³. Keine Belege gefunden habe ich für die Wörter *hitte* 'Büttel'⁴⁴ und *hel* 'Treber'. Beide Wörter kommen in Synonymenpaaren vor, vermutlich handelt es sich bei ihnen um die jeweils westliche Variante. Das alte Wort für das aus Kohl hergestellte Gemüse, *compostel* (< lat. *Compositum*), ist von „Sauerkraut“ verdrängt worden und nur noch in kleinen Reliktgebieten, u. a. in Ostwestfalen, erhalten geblieben⁴⁵.

Wie groß die Gefahr einer Fehlinterpretation aufgrund von Veränderungen von Wortarealen ist, möchte ich am Beispiel 'Narbe' darstellen: Der entsprechende Artikel in B1 lautet *Cicatrix – lijclauwe*. Die Parallelhandschrift aus Ebstorf bietet ebenso wie die ‚Vocabula‘ das Wort *nare*. Ein späterer ‚Vocabula‘-Druck aus Deventer hat hingegen wie B1 *lijclaw*. – Das Wort *Liklauwe* ist nach der DWA-Karte⁴⁶ heute nur noch im westlichen Münsterland sowie als *Lielau* in der Aachener Gegend verbreitet. Während im Norden des Altkreises Ahaus der etymologisch gerechtfertigte *l*-Anlaut erhalten geblieben ist, lauten im Süden des Altkreises (südlich etwa von Ahaus) die Formen mit Nasal an. Und während die Belegdichte im Norden (bis Bentheim) größer ausgeprägt ist, fehlen im südlichen Altkreis Borken Belege fast völlig. – Auf der DWA-Karte gibt es also ein nur kleines Gebiet mit dem Wort *Liklauwe*. Man könnte annehmen, es handle sich hier um ein kleinräumig verbreitetes Wort. Dies trifft für den Zeitpunkt der

³⁷ Vgl. WITTE (wie Anm. 34); und EICKMANS, S. 187-193, vor allem S. 188f.

³⁸ Vgl. A. SCHÖNFELD, *Räumliche und historische Bezeichnungsschichten in der deutschen Synonymik des Schlächters und Fleischers*, Kiel 1965; sowie EICKMANS, S. 203-207, vor allem S. 204f.

³⁹ Vgl. K. REIN, *Die Bedeutung von Tierzucht und Affekt für die Haustierbenennung untersucht an der deutschen Synonymik für 'capra domestica'*, in: *Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen*, Bd. 1, Gießen 1958, S. 191-296, vor allem S. 213; sowie EICKMANS, S. 247-249, vor allem S. 249.

⁴⁰ Vgl. EICKMANS, S. 231-234, vor allem 233f. Der Cuycker Textzeuge des ‚Frensw. Vok.‘ überliefert auch *Heuclmoder*. – Interessanterweise ist in B1 *heuelmoder* aus *heuclmoder* verbessert worden.

⁴¹ Vgl. ROOTH (wie Anm. 21) S. 63-65.

⁴² MnlWb. 5,937: s. v. *onsout*, belegt aber nur in der Form *onsolde*.

⁴³ DWb. Bd. 11, 3. Abt.: s. v. *Unselde*.

⁴⁴ Auch W. PETERS, *Bezeichnungen und Funktionen des Fronboten in den mittelniederdeutschen Rechtsquellen*, Frankfurt a.M. Bern New York 1991, bietet keinen Beleg für dieses Wort.

⁴⁵ Vgl. hierzu Brunhilde REITZ, *Die Kultur von 'brassica oleracea' im Spiegel deutscher Sprache*, in: *Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen*, Bd. 4, Gießen 1966, S. 471-628, vor allem die Belege S. 583 (586)-589.

⁴⁶ DWA IV.

DWA-Enquête auch zu, doch muß das Wort im Spätmittelalter nicht nur in weiten Teilen Deutschlands⁴⁷, sondern auch der heutigen Niederlande⁴⁸ verbreitet gewesen sein, wie die Einträge in den historischen Wörterbüchern vermuten lassen. – Es ist also unbedingt erforderlich, historische Belege zur Überprüfung der modernen Verbreitung eines Wortes mitheranzuziehen, gleichsam als Korrektiv. Sollte sich herausstellen, daß die historischen Belege auf einen größeren Geltungsbereich schließen lassen, dann verliert die Argumentation mit diesem Wort an Aussagekraft. – Umgekehrt bedeutet das Fehlen historischer Belege in einem bestimmten Gebiet selbstverständlich nicht, daß das entsprechende Wort dort nicht schon seit alters her gegolten haben kann.

3. Die wortgeographische Analyse von B1

Die Analyse wird in drei Schritten durchgeführt. Anschließend werden die in den einzelnen Schritten erhaltenen Ergebnisse miteinander verglichen. Wenn sich die Ergebnisse aller drei Schritte weitgehend decken, kann man davon ausgehen, daß die Lokalisierung mit großer Sicherheit zutrifft.

Im ersten Schritt werden exklusive lexikalische Merkmale verwendet, Wörter also, die nur kleinräumig verbreitet sind und die eine Wortschatzsammlung relativ genau lokalisieren lassen: Das Herkunftsgebiet dieser Sammlung liegt innerhalb der Grenzen dieses Wortareals. Voraussetzung für das Gelingen dieser Methode ist die Homogenität des untersuchten Wortmaterials. Aus diesem Grund kann hierzu nur der vermeintlich aktive Schreiberwortschatz herangezogen werden, der einen weit höheren Grad als Homogenität erwarten läßt als der Wortschatz der Handschrift. Wünschenswert wäre die Anwendung einer Vielzahl von kleinräumig verbreiteten Wörtern, doch ist die Zahl der exklusiven lexikalischen Merkmale in der Regel nur sehr gering.

Im zweiten Schritt werden inklusive lexikalische Merkmale verwendet, Wörter also, die wegen ihres relativ großen Verbreitungsgebietes alleine für eine genaue Lokalisierung nur wenig Aussagekraft besitzen, die aber, mit anderen großräumig verbreiteten Wörtern kombiniert, durchaus genaue Ergebnisse erwarten lassen. Das Herkunftsgebiet der Wortschatzsammlung in B1 kann nur dort liegen, wo sich die Geltungsbereiche zweier großräumig verbreiteter Wörter decken. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, solche Wörter bevorzugt zu verwenden, deren Geltungsbereiche sich nur in einem kleinen Gebiet überlappen. Wie im ersten Schritt ist auch hier Homogenität des Wortschatzes erforderlich; daher wird auch hier mit dem vermeintlich aktiven Schreiberwortschatz gearbeitet.

⁴⁷ Vgl. etwa SL 2,697b.

⁴⁸ Vgl. MnlWb. 4,624.

Im dritten Schritt werden Isoplexe zwischen zwei benachbarten Heteronymenarealen verwendet. Im Gegensatz zu den beiden ersten Schritten wird hier also nicht mit Arealen, sondern mit Isoglossen argumentiert. Das Herkunftsgebiet des Wortschatzes ist dort zu suchen, wo mehrere dieser Isoplexe zusammenlaufen oder sich gar überschneiden. Ein weiterer Unterschied zu den beiden ersten Schritten liegt in der Verwendung des Wortschatzes der Handschrift, während die ersten beiden Verfahren sich auf den vermeintlich aktiven Schreiberwortschatz stützen müssen. Würde man sich bei der Analyse nur auf den vermeintlich aktiven Schreiberwortschatz beschränken, würde sich die Zahl der ohnehin geringen Heteronymenpaare auf ein Minimum reduzieren, und diese Methode würde ihre Aussagekraft verlieren.

In der folgenden Analyse werden zunächst die Belege von B1 zitiert; dann wird die Glossierung der Parallelüberlieferung genannt und so die Zugehörigkeit der B1-Wörter zum vermeintlich aktiven Schreiberwortschatz erwiesen. Die Belege der von den lübischen ‚Vocabula‘ abhängigen Druckfassung aus Deventer und deren östlicher Nachdruck⁴⁹ werden zum Vergleich angeführt. Die auf den modernen Wortkarten erkennbare Verbreitung der einzelnen Wörter wird kurz skizziert. Wenn möglich, werden Belege aus den historischen Wörterbüchern des Nl. und Nd. angeführt: Belege des Mnl. Wörterbuchs, aus den Wörterbüchern von Schiller – Lübben und Lasch – Borchling sowie aus dem Archiv des Mnd. Wörterbuchs in Hamburg⁵⁰. Auf diese Art und Weise erhält man zumindest in gewisser Weise eine Information über die spätmittelalterliche Verbreitung dieser Ausdrücke⁵¹.

3.1. Die kleinräumig verbreiteten Wörter

Der vermeintlich aktive Schreiberwortschatz von B1 enthält nur einige wenige Ausdrücke, die heute eine kleinräumige Verbreitung aufweisen. Ins Westfälische

⁴⁹ Vgl. Anm. 28.

⁵⁰ Herzlich danken möchte ich an dieser Stelle Dr. Ingrid Schröder, die mir für eine längere Liste von Wörtern aus B1 die entsprechenden Belege aus dem Archiv des Mnd. Wörterbuchs herausuchte.

⁵¹ Aus den historischen Belegen kann sich zumindest in Ansätzen die Verbreitung eines Wortes ablesen lassen. Dies trifft vor allem für Wörter zu, die in hoher Frequenz vorkommen. Die hier behandelten Wörter sind nur selten oder gar nicht belegt; und für sie gilt, daß die historischen Belege wohl verifizierenden, nicht aber falsifizierenden Charakter, wie etwa Wortkarten der modernen Mundarten ihn besitzen, haben. Wenn für eine bestimmte Gegend ein Beleg fehlt, so heißt dies nicht zwangsläufig, daß dieses Wort dort nicht verwendet worden ist.

weisen die Ausdrücke *schrawe* 'Griebe'⁵² und *wedich* 'Enterich'⁵³. Einige andere Wörter gestatten eine genauere Zuordnung.

Maulwurf: *Talpa* – *goert*

Die übrigen nd. Textzeugen haben *Wintworp*, die ‚Vocabula‘ zusätzlich *mulworm*; der Druck aus Deventer von 1504 hat *moltworm* und *mol*. Der *goert*-Beleg von B1 steht sowohl in der Überlieferung als auch wortgeographisch allein. *Gör* ist nach Ausweis von Heeromas Wortatlas (TON 24) heute im westlichen Westfalen verbreitet, und zwar im Norden bis etwa Gronau und im Süden bis etwa Neuß; in klevischen (klev.) und nl. Mundarten scheint es zu fehlen⁵⁴. Eickmans zufolge bietet der entsprechende Beleg aus van der Schuerens ‚Teuthonista‘ das Wort der westf. Nachbarmundart und nicht das klev. Wort⁵⁵. Im Archiv des Mnd. Wörterbuchs ist kein Beleg vorhanden⁵⁶. Auch die Textzeugen des ‚Frensw. Vok.‘ überliefern keine Belege für dieses vor allem ms. Wort⁵⁷.

Blutegel: *Sanguisuga* – *egel bite*

Das Wort *Bite* könnte man auch im dritten Schritt bei den Heteronymen behandeln; es kommt jedoch hier zur Sprache, weil *Bite* eines der seltenen heute kleinräumig verbreiteten Wörter ist. – In der Parallelüberlieferung begegnet als dt. Interpretament *yle* neben *egel*. Beide Wörter werden auch im Druck aus Deventer 1504

⁵² *scrawe* 'Griebe' steht in der Sachglossarüberlieferung allein. In der Parallelüberlieferung begegnet ausschließlich *Greve*. Der Druck aus Deventer hat zusätzlich ostnl. *kade*. *scrawe* ist im MndWbA. nicht belegt; es findet aber in den westf. Vokabularen des Spätmittelalters eine reiche Bezeugung (etwa im ‚Frensw. Vok.‘ oder in einem Paderborner Textzeugen des ‚Vocabularius quadriidiomaticus‘), es gehört nach W. FOERSTE, *Der wortgeographische Aufbau des Westfälischen* (mit 32 Karten), in: *Der Raum Westfalen*, Bd. IV, 1, Münster 1958, S. 1-117, hier S. 59 und Karte 21, zu den westf. Schibboleths, für den nl. Sprachraum ist es in den östlichen Dialekten von Overijssel und Gelderland bezeugt; niederrhein. Belege stammen aus Rees und Essen (MndWb. (kein Beleg); MnlWb. (kein Beleg); WmsWb. 802; DEUNK 243). Vgl. auch E. ROTH, *Zu einem lateinisch-niederdeutschen Vokabular im Reichsarchiv, Stockholm*, Nd.Mitt. 1 (1945) 66-86, vor allem S. 76-80.

⁵³ *wedich* für den Enterich kommt in der Parallelüberlieferung nicht vor; die ‚Vocabula‘ haben *antvoghel*, der Druck aus Deventer *arpel* und *winre*. Das MndWbA. kennt für *Wedik* nur Belege aus H. TEUCHERT, *Die Sprachreste der niederländischen Siedlungen des 12. Jahrhunderts*, Neumünster 1944 [2. Auflage als *Mitteldeutsche Forschungen* 70, Köln Wien 1972], S. 101, 139, 347; und Diefenbach, der allerdings auf B1 zurückgreift (DFG 34); *wedich* ist in ganz Westfalen sowie in Gelderland und Overijssel bis hin zum Ijsselmeer verbreitet, im Klev. fehlt das Wort nach Ausweis von Heeromas Wortatlas; vgl. MnlWb. 8,2009; WmsWb. 1018; DEUNK 341; TON 8; DWA 2 und 7; FOERSTE, S. 56 und Karte 20.

⁵⁴ Aus der Twente nennt H. L. BEZOEN, *Taal en volk van Twente*, Assen 1948, S. 131f., nur *Mol* und *Vreute*. Im Achterhoek ist *Gör* nur aus Winterswijk belegt, vgl. WALD-B 392f.

⁵⁵ Vgl. EICKMANS, S. 173.

⁵⁶ Vgl. MndWb. 2,134°. Das MndWbA. enthält lediglich einen Verweis auf den ‚Teuthonista‘-Beleg bei TEUCHERT (wie Anm. 53) S. 335. Vgl. auch SL 2,132f.

⁵⁷ Vgl. MnlWb. (ohne Beleg); WmsWb. 345; DEUNK 91; RhWb. 5,25; TON 24; DWA 3; ROUKENS, Karte 83.

übernommen. *Bite* zählt also sicher zum vermeintlich aktiven Schreiberwortschatz. Bei der ersten Fragebogenaktion des Westfälischen Wörterbuchs im Jahre 1928 ist es noch in vier Orten des westlichen Münsterlandes in der Bedeutung 'Blutegel' belegt, in Alstätte, Asbeck, Stadtlohn und Ochtrup⁵⁸. Ansonsten begegnet es als Grundwort im Kompositum *He^rben-bite*, das verstreut im südlichen Altkreis Borken sowie in den Kreisen Recklinghausen und Coesfeld vorkommt. Ein spätmittelalterlicher Beleg stützt die Lokalisierung ins Westmünsterländische: Im Archiv des Mnd. Wörterbuchs begegnet dieser Ausdruck außer bei Diefenbachs Nr. 109⁵⁹ (eben unsere B1) auch im sogenannten ‚Brevilogus Benthemiensis‘⁶⁰. In dieser Handschrift befindet sich ein Eintrag aus dem 17. Jahrhundert, in dem die Ortsnamen Metelen und Borghorst genannt werden⁶¹. Beide Orte befinden sich im Altkreis Steinfurt; Metelen ist sogar ein Nachbarort von Ochtrup (Stf Oc), von wo Ende der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts noch *Bite* für den Blutegel gemeldet wurde. Die Mundartwörterbücher von Piirainen – Elling und von Deunk verzeichnen dieses Wort ebensowenig wie das Mnl. Wörterbuch⁶².

Kreisel: *torcus* – *driuecloet*

Die Parallelüberlieferung hat *krußel* („Vocabula“) bzw. *kusel*⁶³ (Ef3). Interessanterweise überliefert der Druck aus Deventer mehrere Ausdrücke für den Kreisel: neben *dop* und *werpcloet* auch *drijfloet*. Der *Driweklot*⁶⁴, der mit einer Peitsche gedrehte Kreisel (lat. *Troculus*, B1: *torcus*), ist nach der DWA-Karte⁶⁵ in zwei voneinander getrennten Gebieten verbreitet: in der Gegend um Nordhorn im Kreis Bentheim sowie im Wms.: Dort kommt dieser Ausdruck vor in einem Gebiet zwischen Bocholt im Westen und Gescher im Osten, zwischen Almsick im Norden und Krechting im Süden. Zwischen diesen beiden Gebieten muß es aber früher einmal eine Verbindung gegeben haben: Mehrere Belege aus Gronau, das in der

⁵⁸ Vgl. die Belege WWb. 1,778.

⁵⁹ Vgl. DFG 511.

⁶⁰ Vgl. SL 6,69b und zu diesem Glossar K. HAMANN, *Neue Mittheilungen aus dem Breviloqvvs Benthemianus, einem handschriftlichen lateinischen Glossar des XV. Jahrhunderts*, Programm Nr. 615, Realschule des Johanneums zu Hamburg, Ostern 1880, S. 9: „*heruca ... et dicitur alio loco sanguisuga, byte*“.

⁶¹ Vgl. K. HAMANN, *Mittheilungen aus dem Breviloqvvs Benthemianus, einem handschriftlichen lateinischen Glossar des XV. Jahrhunderts*, Programm Nr. 613, Realschule des Johanneums zu Hamburg, Ostern 1879, S. II.

⁶² Vgl. auch WALD-B 304f., wo kein entsprechender Beleg genannt wird. Das RhWb. verzeichnet *Bait* aus Solingen, allerdings in der Bedeutung 'Köder' (1,606).

⁶³ *Klot* ist in der Parallelüberlieferung oft das Interpretament zu *Globus*, das in B1 mit *stotsten* glossiert wird.

⁶⁴ Ein Foto eines *Driweklots* aus dem 14. Jahrhundert findet man bei W. SUNDERMANN, *Dobbeln, bickeln und knickern*, in: *Unsere Heimat. Jahrbuch des Kreises Borken 1987*, S. 192-197, hier S. 196 (Text) und 197 (Foto).

⁶⁵ DWA 1 / 12.

Mitte zwischen beiden Gebieten liegt, deuten darauf hin. Und der Beleg aus dem Druck aus Deventer könnte darauf hinweisen, daß dieses Wort im Spätmittelalter auch weiter westlich bekannt gewesen und später möglicherweise vom hochsprachlichen *Tol* überlagert worden ist. Den *Driweklot* verzeichnet auch das Wms. Wörterbuch⁶⁶, nicht jedoch das Wörterbuch aus Winterswijk. Das Mnd. Wörterbuch hat nur einen Glossarbeleg, nämlich über Diefenbachs Nr. 109 den aus B1⁶⁷. Im Mnl. Wörterbuch habe ich keinen Beleg gefunden. Im limburgischen Sprachatlas von Roukens kommt das Bestimmungswort *Drive-* in Wörtern für den Kreisel zwar vor, doch nicht in der Komposition mit *Klot*⁶⁸. Diese Zusammensetzung scheint heute nur im westlichen Münsterland möglich. Im Nl. tritt statt des Bestimmungswortes *-klot* der Ausdruck *-tol* auf, so auch im Westen des Altkreises Borken und in Winterswijk⁶⁹.

Legt man die Karten mit diesen drei kleinräumig verbreiteten Wörtern übereinander, so ergibt sich im westlichen Münsterland eine Überlappung dieser drei Worträume: Nur dort gelten oder galten alle drei Wörter. Wie weit sich das ursprüngliche Wortareal von *Driweklot* erstreckte, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen, doch ist zu vermuten, daß dieses Wort auch zwischen den beiden auf der DWA-Karte eingetragenen Gebieten gegolten hat. Und genau dort befindet sich das *Bite*-Gebiet. Wenn man all die Gebiete unberücksichtigt läßt, in denen *gör* nicht belegt ist, so erweist sich das westliche Münsterland mitsamt den angrenzenden nl. Mundarten im Achterhoek und in der Twente als die gesuchte Region. Das Zentrum dieses Gebietes ist wohl dort zu suchen, wo *Bite* belegt ist. – Aufgrund der kleinräumig verbreiteten Wörter kommt also das westliche Münsterland, der heutige Kreis Borken mitsamt den angrenzenden nl. Mundarten, als Heimat des vermeintlich aktiven Schreiberwortschatzes in Betracht; vgl. Karte 1. Neben diesen lexikalischen Kriterien deuten auch zwei lautliche auf das westliche Münsterland bzw. die angrenzenden nl. Gemeinden:

N a b e l: *Vmbilicus* – *affel*

Die ostf. Parallelhandschriften W15 und Lo bieten *navel*, eine Form mit Nasal im Anlaut. In den Drucken fehlt ein entsprechender Beleg. Die nasallose Form *Affel* ist nach der TNZN-Karte⁷⁰ vor allem im östlichen Flandern, aber auch in der Nähe des oben ermittelten Wortareals belegt, und zwar auf nl. Seite in der Twente⁷¹ im Gebiet um Hengelo sowie auf dt. Seite im Altkreis Tecklenburg⁷². Nimmt man hier

⁶⁶ WmsWb. 239.

⁶⁷ MndWb. 1,481; vgl. auch SL 1, 577a; DFG 598.

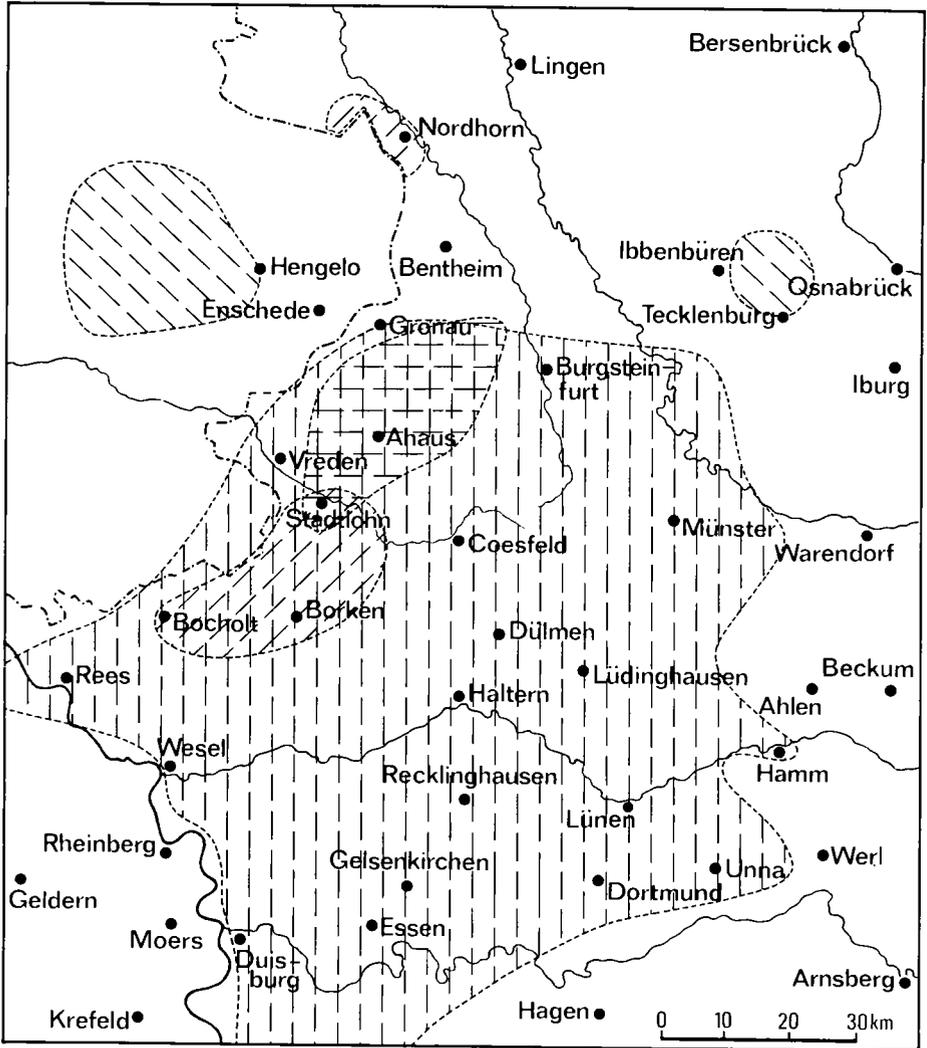
⁶⁸ Vgl. zum „Peitschkreisel“ auch ROUKENS, Teil 1, S. 279-285 (Text), Teil 2, Karte 52.

⁶⁹ Vgl. DEUNK 59: *drie:folle*.

⁷⁰ TNZN 4. Lfg., Karte 12.

⁷¹ Vgl. auch WANINK 66: s. v. *affel*.

⁷² Die Belege des WWbA. stammen aus Tek Hb Hd Me sowie Bbr Ev, Osn We.



Karte 1: Kleinräumig verbreitete Wörter

wie im Falle von *Driveklot* ebenfalls eine ehemalige Verbindung beider Gebiete an, so könnte *Affel* auch im ermittelten Wortareal gegolten haben; mit Sicherheit läßt sich dies jedoch nicht behaupten⁷³.

Binse: Papyrus – scafrossche

Auf das westliche Münsterland weist darüber hinaus auch die Form *rossche* für das Schilf⁷⁴. Die Handschrift aus Ebstorf bietet hier *risch*. Im südlichen Westfalen und im Rheinland heißt es *Biese* oder *Beise* oder ähnlich. Im Norden und im Osten steht statt *Rösche* durchweg *Rüsche* und *Rische*. Die Form *Rösche* findet sich nach den Belegen aus dem NWA II-Fragebogen vor allem in den Kreisen Steinfurt und Coesfeld, außerdem im Kreis Ahaus und in den Kreisen des Emslandes. Das Wms. Wörterbuch von Piirainen – Elling meldet neben *Rüske* auch *Röske*⁷⁵, während das Winterswijkse *Woordenboek* von Deunk nur *Rüske* verzeichnet⁷⁶. In der Twente ist aber ebenfalls *rössche* belegt⁷⁷. Das Archiv des Mnd. Wörterbuchs kennt nur die Formen mit *-i-* und *-ü-*⁷⁸, und auch das Mnl. Wörterbuch belegt nur *Rusch*-Formen⁷⁹.

3.2. Kombination von großräumig verbreiteten Wörtern

Bei der Isolierung des vermeintlich aktiven Schreiberwortschatzes entsteht die Situation, daß die meisten östlichen Wörter als mögliche Vorlagenrelikte herausgefiltert werden und fast nur westliche Wörter übrig bleiben. Herausgefiltert wurden wegen ihres Vorkommens in den ‚Vocabula‘ *snoek* ‚Hecht‘⁸⁰ und *fliederboem* ‚Flieder‘⁸¹. Aber dennoch steht eine große Menge westlicher einer deutlich kleineren Menge östlicher Wörter gegenüber. Relativiert wird dieses Verhältnis nun dadurch, daß sich die Wortareale der westlichen Wörter zuweilen bis weit in das zentrale Münsterland erstrecken oder sogar bis noch weiter nach Osten. Zu diesen

⁷³ Vgl. MnlWb. 1,487: s. v. *avel*.

⁷⁴ Vgl. Renate SCHOPHAUS, *Niederdeutsche Bezeichnungen der Binse (mit einer Wortkarte)*, NdW 9 (1969) 73-100, vor allem die Karte. Der Beitrag basiert auf der Auswertung der Frage 62 des NWA II-Fragebogen.

⁷⁵ WmsWb. 733.

⁷⁶ DEUNK 230.

⁷⁷ Vgl. BEZOEN (wie Anm. 54) S. 150.

⁷⁸ Vgl. MndWb. 3,40.

⁷⁹ Vgl. MnlWb. 6,1708.

⁸⁰ Vgl. FOERSTE, S. 5f. und Karte 2, sowie EICKMANS, S. 254.

⁸¹ Das nl. Wort *Vlederenboem* für den *Sambucus*, den Holunderbaum, gilt auch in den angrenzenden nd. und niederrheinischen Mundarten; vgl. MndWb. [1,740]; WmsWb. 290; DEUNK 324; DWA 3; ROUKENS, Karte 74; FOERSTE, S. 34, 73-76 und Karte 11; EICKMANS, S. 257.

westlichen Wörtern⁸² zählen etwa folgende: *prumboem* 'Pflaumbaum'⁸³ statt *Plumbom*, *pedde* 'Kröte'⁸⁴ statt *Bretworm* oder *Padde*, *peddenstoel* 'Pilz'⁸⁵, *forsch* 'Frosch'⁸⁶ statt *Vtze* oder *Pogge*, *pijr* 'Regenwurm'⁸⁷ statt durchgehend *Spolwurm*, *elsenboem* 'Erle'⁸⁸ statt *alre* oder *elre*, *bou* 'Ernte'⁸⁹, *vonte* 'Taufstein'⁹⁰ statt

⁸² Zu nennen wären auch einige lautliche Argumente: *euedisse* 'Eidechse'. Die Parallelüberlieferung hat *edysse* (,Vocabula') und *eghedisse* (Ef3), der Druck aus Deventer *euedasse*. Das MndWb. belegt nur die Form mit *-g-*, also *Egedisse* (MndWb. 1,515); die von B1 überlieferte Variante mit Labial findet sich außer im nordwestlichen Westfalen (nach einer nach NWA II, Frage 84 erstellten Karte) auch in klev. (RhWb. 2,52: Rees, Schermbeck) und den angrenzenden nl. Mundarten (vgl. etwa WANINK 93: s. v. *eeverdasse*; WALD-B 332f.). – *zeil* 'Segel' gegenüber *Seghel* der Parallelüberlieferung; *Seil*, das im MndWbA. nur aus Emden belegt ist, gilt nach Ausweis des WWbA. in allen westlichen Mundarten Westfalens; vgl. auch MndWb. 3,179°; WmsWb. 746; DEUNK 354.

⁸³ Vgl. hierzu FOERSTE, S. 18f. und Karte 5.

⁸⁴ *pedde* 'Kröte' steht in B1 statt seltenem *Bretworm* (vgl. zu diesem seltenen Wort EICKMANS, S. 177-180, vor allem S. 180) in den ostf. Textzeugen W15 und Lo oder *Padde* in Ef3 und den ,Vocabula'. *pedde* begegnet auch im Druck aus Deventer. Die mnd. Belege stammen nach Ausweis des MndWbA. ausschließlich aus westlichen Quellen, etwa aus Veghes Schriften; vgl. WmsWb. 661; DEUNK 202; TON 16; DWA 4; ROUKENS, Karte 82.

⁸⁵ *peddenstoel* 'Pilz *Fungus*' ist im MndWbA. nur in Gemendruckern aus Köln und Deventer belegt; vgl. auch WmsWb. 661; DEUNK 202; DWA 11. Das Lemma *Fungus* kommt in der Parallelüberlieferung nicht vor.

⁸⁶ *vorsch* 'Frosch' steht in B1 statt *Vtze* (Wo15, Lo) und *Pogge* (Ef3 und ,Vocabula'). Der Druck aus Deventer hat neben *pogge* auch *vorsch*. In den modernen westf. Mundarten grenzt das südwestliche Forsk-Gebiet an einer Linie Rheine – Münster an das nordöstliche *Pogge*-Gebiet; Belege für *Forsk* finden sich außer in Textzeugen des ,Frensw. Vok.' nach dem MndWbA. in westlichen Quellen, u. a. aus Münster. Vgl. MndWb. 1,911°; WmsWb. 301; DEUNK (kein Beleg); TON 17, DWA 13; FOERSTE, S. 36 und Karte 12; EICKMANS, S. 251.

⁸⁷ *pijr* 'Regenwurm' steht in B1 statt durchgehend *Spolwurm* (eigentlich Eingeweidewurm) in der Parallelüberlieferung; im Druck aus Deventer begegnet daneben auch *pijre*. Der Beleg des MndWbA. aus Diefenbachs Glossarium stammt aus B1 (DFG 339). Vgl. auch WmsWb. 668f.; DEUNK 204; DWA 13; FOERSTE, S. 3 und Karte 1.

⁸⁸ *elsenboem* 'Erle' begegnet in dieser Form nicht in der Parallelüberlieferung. Ein Kompositum hat nur Ef3 mit *alrenbom*; ansonsten sind nur *Simplicia* belegt: *elre* in Lo und den ,Vocabula', *erle* neben *else* im Druck aus Deventer. *Else* kommt nach Ausweis der Karte bei FOERSTE, S. 9 und Karte 3, in den rezenten Mundarten nur in einem kleinen Gebiet, das die Kreise Borken, Ahaus, Coesfeld und Steinfurt erfaßt, vor; im südlichen Westfalen etwa ist diese Form nicht belegt. Die mnd. Belege stammen wie etwa derjenige bei E. LILJEBÄCK, *Aus einem lateinisch-niederdeutschen Vokabular*, Lund 1931, aus westlichen Glossaren, vgl. MndWb. 1,530; WmsWb. 259; DEUNK 67; EICKMANS, S. 255.

⁸⁹ Das Lemma *Messis* fehlt in der Parallelüberlieferung. *bou* steht also alleine. Dieses Wort in der Bedeutung 'Ernte' ist mundartlich belegt im gesamten Westen des westf. Sprachraums. Eine aufgrund des NWA-Materials (NWA 1, Frage 34) gezeichnete Karte läßt dies deutlich erkennen, vgl. auch die Karte im FSA, Text S. 143-157 und Karte 9, und die im RhWb. 9,987f. sowie die Belege bei WmsWb. 173 und DEUNK 41; auch die Belege aus dem MndWbA. sowie auf der Karte bei G. ISING, *Zur Wortgeographie spätmittelalterlicher deutscher Schriftdialekte*, 2 Bde., Berlin 1968, Bd. 2, S. 47: Karte 20, konzentrieren sich auf das westliche Westfalen. Vgl. auch MndWb. 1,336°; MndWb. 1,1401.

⁹⁰ *vonte* 'Taufstein' kommt in der Parallelüberlieferung nicht vor. Es ist ansonsten im nd. Raum stets mit inlautendem *-ü-* bezeugt, so auch im Cuycker Textzeugen des ,Frensw. Vok.'; das MndWb.

dopelsten, *pot* 'Topf'⁹¹ statt durchgehend *Grape*, *grunte* 'Gründling'⁹² statt *Gruntlink* oder *Gruntele*, *henenclet* 'Totenkleid'⁹³ statt *Swetdok* oder *Dodenlaken*. Weit ergiebiger für unsere Zwecke sind Wörter, deren Verbreitungsgebiet sich nur so weit nach Westen erstreckt, daß das Überlappungsgebiet mit den östlichen Wörtern nicht so groß ausfällt.

3.2.1. Westlicher Wortschatz

Wiese: *Pratum* – *weide uelt*

Eigentlich müßte das Wort *weide* unter den Synonymenpaaren behandelt werden. Wenn dies hier geschieht, so hat das folgenden Grund. Das zweite Wort im volkssprachigen Interpretament ist kein Heteronym zu *weide*, es hat eine andere Bedeutung als 'Wiese' und kommt auf der DSA-Karte⁹⁴ nicht vor. – Die Parallelüberlieferung bietet geschlossen *Wiske* oder *Wische* als volkssprachiges Interpretament. Wie nicht anders zu erwarten, hat auch der Druck aus Deventer *weide*. *Weide* ist nach der DSA-Karte nur im westlichen Altkreis Borken sowie in einem schmalen Streifen entlang der nl.-dt. Staatsgrenze auf dt. Boden verbreitet: Zum Verbreitungsgebiet zählt das Gebiet westlich einer Linie Stadtlohn, Ahaus, Bentheim⁹⁵. Spätmittelalterliche Belege stammen nach Diefenbachs Belegen aus

belegt es außer aus dem Ostelb. nur aus dem Münsterland; in den modernen westf. Mundarten ist es nur im Münsterland und nördlich davon bezeugt. Vgl. MndWb. [1,1036°]; MnlWb. 8,911; WmsWb. 312; DEUNK (kein Beleg).

⁹¹ Vgl. DWA 8; EICKMANS, S. 199-203, vor allem 200; allgemein R. HILDEBRANDT, *Ton und Topf. Zur Wortgeschichte der Töpferware im Deutschen*, Gießen 1963.

⁹² Der Gründling, ein kleiner Fisch, heißt in B1 *grunte*. In der Parallelüberlieferung kommt er durchgängig als *Gruntlink* vor. Der Druck aus Deventer hat *gronte*, der östliche Nachdruck *grunte* wie B1. Im Archiv des Mnd. Wb. finden sich nur die Form *Gründel* und *Gründling* (vgl. auch MndWb. 2,177); das MnlWb. wertet *Grunte* als Nebenform von *Gründel* (MnlWb. 2,2166). Das Cuycker Exemplar des ‚Frensw. Vok.‘ verzeichnet ebenfalls *grunte*. Eine entsprechende Form in den modernen Mundarten belegt neben dem RhWb. (2,1466) aus Schermbeck nur das WmsWb. (356). Das WWbA. enthält Belege nur mit der Diminutivform *Grünsteke*, und zwar aus den Altkreisen Osnabrück und Warendorf. Vgl. auch EICKMANS, S. 184.

⁹³ Vgl. hierzu ADV-Fragebogen, Frage 162e (Belege aus dem nordwestlichen Westfalen), SL 2,239, MnlWb. 3,333, WmsWb. 396, DEUNK 104; H. HAGENS, *Levenden rond de dood. Dood en rouw in Oost-Nederland, gebruiken en geschiedenis*, in: *Der letzte Gang – De laatste gang. Totenbrauchtum – Gebruiken rond de Dood. Westmünsterland – Oost-Nederland*, hrsg. v. Kreis Borken u. a., Borken 1988, S. 10-93, vor allem 16, 23, 24, 137. – Die Parallelüberlieferung bietet entweder *swetdok* (Ef3) oder *dodenlaken* („Vocabula“) oder beides (Dev.).

⁹⁴ DSA, Karte 41: „Wies(e)“.

⁹⁵ Vgl. WmsWb. 1024: Als Bedeutung wird hier zwar nur 'Weide, Viehweide' angegeben; aus der Liste der Komposita geht aber hervor, daß mit *Weide* wohl 'Grasland allgemein' gemeint ist. Vgl. auch die Belege und die Karte im WALD-A, 9f.

einem ostnl. Textzeugen des ‚Frensw. Vok.‘ (DFG Nr. 11⁹⁶) und ostnl. Vokabulardrucken. – Das Wort ist hier wie in der nl. Hochsprache polysem: Es bedeutet allgemein ‚Grasland‘, aber sowohl für das Vieh, was dem dt. Wort „Weide“ entspricht, als auch für das Heu, was dem dt. Wort „Wiese“ entspricht. Wie zu erwarten, lautet die volkssprachige Glossierung für *pascua* ebenfalls *weide*. – Auch wenn *uelt* kein Heteronym zu *weide* ist, so liegt doch eine gewisse Bedeutungsüberschneidung vor. *Feld* meint hier nicht wie in großen Teilen Westfalens das ‚Ackerland‘, sondern eine Fläche, die als Weide dient. Gerade in dieser Bedeutung ist *Feld* belegt vor allem in den Altkreisen Borken, Ahaus, Steinfurt und Tecklenburg⁹⁷.

Holzschuh: *Caloifex* – *clumper*

Für den Holzschuhmacher bietet die Parallelüberlieferung drei unterschiedliche Ausdrücke: *holschemeker* (Wo2), *trippenmaker* (Ef3) und *patinemaker* („Vocabula“). Der Druck aus Deventer hat *tripmaker*. Von der Verbreitung des Wortes *Klumpe* hat B. Büld eine Karte⁹⁸ gezeichnet: Dieses Wort begegnet westlich einer Linie Borken – Ahaus – Gronau – Bentheim. Åsdahl-Holmberg verzeichnet einen spätmittelalterlichen Beleg von 1396 aus Nordhorn, und zwar für die Form *klumpeker*. Sonst ist das Wort im Archiv des Mnd. Wörterbuchs nicht belegt⁹⁹; auch das Mnl. Wörterbuch kennt *Klumper* nur aus einer ostnl. Quelle¹⁰⁰. Das Archiv des Westf. Wörterbuchs belegt ebenso wie das Rheinische Wörterbuch nur das Kompositum *Klumpenmaker*¹⁰¹, jedoch verzeichnen sowohl Piirainen – Elling als auch Deunk das Wort *Klumper* bzw. *Klomper* für das Westmünsterland¹⁰² bzw. den Achterhoek¹⁰³.

Steg: *Viale* – *vunder*

⁹⁶ Vgl. zu dieser Handschrift: H. A. J. M. LAMERS, *De Vocabularius Saxonicus. Onderzoek naar de herkomst van Hs. I 603 nr. 4 van de Stadtbibliothek te Mainz*, Diss Nijmegen 1977.

⁹⁷ Vgl. hierzu G. MÜLLER, *Ein westfälisch-ippischer Flurnamenatlas. Zum Einsatz von Sprachkarten bei der Veröffentlichung der Daten des Westfälischen Flurnamenarchivs*, NdW 24 (1984) 62-128, vor allem S. 81f. (Karte 6) und 121-125 (Karten 29-32); sowie DERS., *Das Westmünsterland-Projekt im Rahmen der westfälischen Flurnamenforschung*, in: L. KREMER – T. SODMANN (Hrsg.), *Flurnamenforschung im Westmünsterland. Eine Zwischenbilanz. Vorträge des Borkener Flurnamen-Kolloquiums 8. März 1986*, S. 27-50, vor allem S. 42-44.

⁹⁸ B. BÜLD, *Holzschuhe und Holzschuhmacher im westlichen Münsterland. Ein Beitrag zur Volkskunde des westfälischen Handwerks*. Diss. masch. Münster 1951, gedruckt als Heft 18 der „Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde“, Vreden 1980, hier S. 81.

⁹⁹ Vgl. MndWb. 2,590^o; ÅSDAHL HOLMBERG (wie Anm. 32) S. 61 (Beleg aus Nordhorn 1396).

¹⁰⁰ Vgl. MnlWb. 3,1575: *clomper* (Cameraars-Rekeningen van Deventer).

¹⁰¹ Im Westf. aus den Altkreisen Ahaus, Coesfeld und Grafschaft Bentheim.

¹⁰² WmsWb. 483.

¹⁰³ DEUNK 133.

Für diese Wortgleichung überliefern die ‚Vocabula‘ *stech.* Der Druck aus Deventer und auch der Nachdruck überliefern *vonder.* Das Archiv des Mnd. Wörterbuchs kennt Belege aus Teucherts „Sprachresten“¹⁰⁴ und aus Diefenbachs Glossarium¹⁰⁵, der wiederum auch den Beleg aus B1 verzeichnet; die westf. Mundartbelege stammen aus dem Emsland und dem Westmünsterland¹⁰⁶: Hier ist das Wort nach einer Manuskript-Karte des NWA II-Fragebogen¹⁰⁷ verbreitet westlich einer Linie Biemenhorst – Höxfeld – Gescher – Asbeck – Epe.

clumper und *vunder* haben eine lautliche Gemeinsamkeit¹⁰⁸. In beiden Wörtern ist das alte *u* vor gedecktem Nasal erhalten geblieben. Das heißt, beide westlichen Wörter haben eine östliche Lautung. Während in diesem zweiten Schritt ansonsten östliche und westliche Lexeme kombiniert werden und dabei bezüglich der Homogenität des Wortschatzes gewisse Zweifel berechtigt sind, kann hier mit einem Wort argumentiert werden: Von diesem einen Wort werden die Geltungsbereiche von Lexem und Graphemen/Phonemen kombiniert. Heute verläuft die Grenze zwischen *u*- und *o*-Lautung entlang der nl.-dt. Staatsgrenze. Im späten Mittelalter gab es ein relativ breites Übergangsgebiet, wie die Karte von Goossens¹⁰⁹ verdeutlicht. In jedem Fall weist die Graphie der beiden Wörter auf den östlichsten Teil ihres jeweiligen Verbreitungsgebietes. Mit altem *u* vor gedecktem Nasal verhält es sich bei B1 ansonsten folgendermaßen: Es treten *u*- und *o*-Graphien in einem Verhältnis von 69 zu 51 auf, auf den ersten Blick ein fast gleichwertiges Ergebnis mit leichtem Übergewicht der östlichen *u*-Schreibung. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich jedoch, daß die hohe Zahl der *o*-Graphien vor allem dadurch zustande kommt, daß die Vorsilbe ‚un-‘ fast ausschließlich als *on* erscheint, und zwar 42mal. Es bleiben für die übrigen *o*-Graphien also nur neun Belege in sieben verschiedenen Lexemen: *ommeganc* (*Spera*), *vonte* (*Baptisterium*), *joncfrouwe* (*Virgo*), *ront* (*Rotundum*), *monte* (*Moneta*), *gesont* (*Sanus*), *gonstich* (*Fauorabilis*), *gonst* (*Fauor*); *joncfrou* (*Adolescentula*). Von diesen sieben Lexemen erscheinen zwei daneben mit *u*-Graphie: *junck* (*Iuuenis*) u. a., *munter* (*Monetarius*). Und auch die Vorsilbe ‚un-‘ erscheint in sechs Fällen mit *u*-Graphie. – Es lassen sich also zwei Typen von kurzem *u* vor gedecktem Nasal unterscheiden: erstens alle Lexeme mit Ausnahme der Vorsilbe ‚un-‘, hier lautet das Verhältnis von *u*- zu *o*-Graphie 63 zu 9; zweitens nur die Vorsilbe ‚un-‘, hier lautet das Verhältnis der *u*- zu den *o*-Graphien 6 zu 42. Im ersten Fall besteht ein Ver-

¹⁰⁴ Vgl. TEUCHERT (wie Anm. 53) S. 145, 164 und vor allem 192.

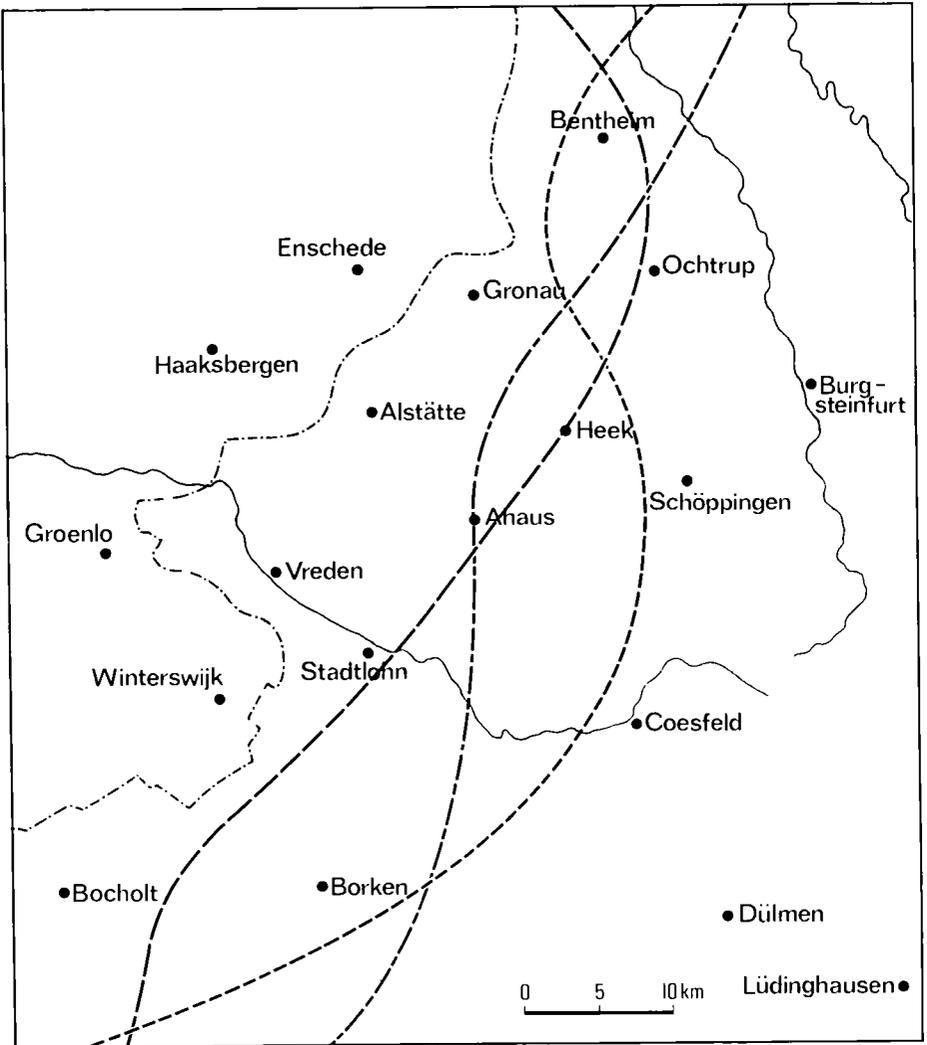
¹⁰⁵ DFG 617.

¹⁰⁶ Vgl. auch MndWb. 1,1035+; SL 5,561a; MnlWb. 8,901; WmsWb. 312; DEUNK 327, WALD-A 83.

¹⁰⁷ NWA II, Frage 107.

¹⁰⁸ Vgl. auch *grunte*, *bungert*, aber *vonte*.

¹⁰⁹ J. GOOSSENS, *Sprache*, in: *Westfälische Geschichte*. Bd. 1: *Von den Anfängen bis zum Ende des Alten Reiches*, hrsg. v. W. KOHL, Düsseldorf 1983, S. 55-80, hier S. 65.



westlich der Isoglosse gilt:

- *Weide* 'Wiese'
- - - - - *Klump* 'Holzschuh'
- · - · - *Funder* 'Steg'

Karte 2: Westlicher Wortschatz

hältnis von eins von 7 zu 1 zugunsten der *u*-Graphie, im zweiten Fall 7 zu 1 zugunsten der *o*-Graphie. Es erscheint mir nicht ausgeschlossen, daß hier eine Schreibgewohnheit des Vokabularschreibers vorliegt. In jedem Fall überwiegen unter diesem Aspekt die *u*-Graphien deutlich. – Außerdem wird kein Unterschied zwischen nicht-umgelauteten und umgelauteten Formen gemacht, wie er weiter westlich zu erwarten wäre: Dort heißt es etwa *pond*, aber *sunder*; in B1 hingegen *pund* (zweimal) neben *vonte*. Der Umlaut hat dort nämlich die Entwicklung von *u* zu *o* zunächst verhindert¹¹⁰. – Interessanterweise weist der östliche Nachdruck des Drucks aus Deventer eine ähnliche Verteilung wie B1 auf: Auch hier lautet das Präfix durchgängig *on-*, während sonst meist *un-* steht¹¹¹.

Kombiniert man diese drei Isolexe, so muß sich das gesuchte Gebiet westlich einer Linie Rhede – Stadtlohn – Ahaus – Epe befinden, vgl. Karte 2.

3.2.2. Östlicher Wortschatz

B1 überliefert neben den zahlreichen westlichen Wörtern, die zum vermeintlich aktiven Wortschatz des Schreibers zu zählen sind, auch eine Reihe von östlichen Wörtern, die die Parallelüberlieferung¹¹² nicht bietet. Zu diesen zählen etwa *scrawe* und *wedich*. Die Isolexe der folgenden drei Wörter verlaufen in etwa entlang der heutigen dt.-nl. Staatsgrenze. Inwieweit sie durch diese bedingt sind und ob sich die Verbreitung dieser östlichen Wörter möglicherweise im Spätmittelalter weiter nach Westen erstreckte, ist schwer zu sagen¹¹³.

Sperling: *Passer – luynync*

Die Parallelüberlieferung hat *Sperling* (Ef3, W15, Lo) bzw. *lüninck* (‘Vocubula’). Der Druck aus Deventer hat das nl. Wort *mussche*. Wegen des Beleges in den

¹¹⁰ Vgl. E. BERGKVIST, *Das boec van der ioncfrouscap (sprachlich untersucht und lokalisiert)*, Göteborg 1925, S. 40; sowie R. PETERS, *Sprachliche Merkmale des Deventer Endechrist*, in: *Der Deventer Endechrist. Ein reformationsgeschichtliches Zeugnis*, Teil 1: *Facsimile-Druck mit einführenden Beiträgen*, hrsg. v. H. NIEBAUM – R. PETERS – E. SCHÜTZ – T. SODMANN, Köln Wien 1984, S. XXXVII–XLVIII, hier S. XXXVIII, XLI.

¹¹¹ Vgl. Anm. 28.

¹¹² In der Parallelüberlieferung belegt ist etwa auch die *biebere* ‘Heidelbeere’: Die Parallelüberlieferung bietet neben *Heidelbere* (Wo1, Wo2) auch *bicker* (‘Vocubula’). *Bickbeere* ist nach Heeromas TON-Karte heute verbreitet westlich einer Linie Nordhorn – Enschede – Haaksbergen – Groenlo – Doetinchem – Bocholt. Das Wort gilt also auch im östlichen Teil des nl. Sprachraums; dort hat allerdings das Grundwort eine andere Gestalt: *bese* statt *bere*. Vgl. auch MndWb. 1,274; MnlWb. (kein Beleg); WmsWb. 144; DEUNK 31; TON 34; ROUKENS, Karte 73.

¹¹³ Auf die Möglichkeit, daß sich im Bereich der dt.-nl. Staatsgrenze die Isoglossen seit dem 15. Jahrhundert von Westen nach Osten verschoben haben könnten, macht etwa F. WORTMANN, *Johannes Veghe und die ihm zugeschriebenen Traktate*, in: *Münstersche Beiträge zur niederdeutschen Philologie*, Köln Graz 1960, S. 47–77, vor allem S. 68, aufmerksam.

‚Vocubula‘ dürfte der Ausdruck *Lüning* eigentlich nicht berücksichtigt werden. Wenn dies doch geschieht, so aus folgendem Grund: Daß der Schreiber das Wort *Musche* vermutlich nicht kannte, darauf läßt die Wortgleichung *Amarillus – rijtmese* schließen. In der Regel wird *Amarillus* mit *Rijtmusche* glossiert, so auch in der Trierer Handschrift T2¹¹⁴. Wenn B1 hier *rijtmese* bietet, so ist zu vermuten, daß der Schreiber das Wort *musche* nicht kannte und daß er das Grundwort einem ihm bekannten Ausdruck anpaßte¹¹⁵. Hätte er es nämlich gekannt, stünde in B1 vermutlich *Rietmussche* wie in T2. Eine „Rietmeise“ gibt es zwar, jedoch nicht als Interpretament zu dem Lemma *Amarillus*¹¹⁶. *luynynck* in B1 ist also dem vermeintlich aktiven Schreiberwortschatz zuzurechnen. – Das Wort *Lüning* ist nach der TON-Karte heute östlich einer Linie Nordhorn – Enschede – Groenlo – Bocholt verbreitet, westlich davon gilt *Müsche*. Mit Ausnahme nur weniger Orte haben also die nl. Mundarten keinen Anteil an diesem Wort, auch für das 15. Jahrhundert denkt Eickmans beim entsprechenden ‚Teuthonista‘-Beleg eher an das Wort aus der westf. Nachbarmundart als an van der Schuerens eigenes Wort, das wohl *müsch* ist; der Cuycker Textzeuge des ‚Frensw. Vok.‘ bietet die Doppelglossierung *luning* und *mussche*, was möglicherweise auf die Kenntnis beider Wörter im dt.-nl. Grenzgebiet hindeutet¹¹⁷.

Schmetterling: *Papilio – sommervogel*

Die Parallelüberlieferung bietet *Bottervoghel* (Ef3, ‚Vocubula‘). Der Druck aus Deventer überliefert *pellevoghel*. – Das Wort *Sommervogel* hat im Westen eine ähnliche Isoplexe¹¹⁸ wie ‚Sperling‘; auch sie verläuft entlang der heutigen Staatsgrenze, sie überschreitet diese jedoch nur wenig in der Twente¹¹⁹ und im Achterhoek: In Winterswijk¹²⁰ kennt man Deunk zufolge dieses Wort neben *Pennvogel*, im WALD¹²¹ ist es nicht belegt. Im Raum zwischen Zwillbrock und Vreden fehlen leider Belege, doch ist zu vermuten, daß dort auch *Sommervogel* gegolten hat, bevor dieser Ausdruck durch hochsprachliches „Schmetterling“ verdrängt wurde. Der Geltungsbereich von *Sommervogel* befindet sich westlich einer Linie Bocholt – Winterswijk – entlang der Grenze bis Nordhorn. Im Mnd. Handwörterbuch fehlt

¹¹⁴ Vgl. zu dieser Handschrift Anm. 27.

¹¹⁵ Vgl. H. SUOLAHTI, *Die deutschen Vogelnamen. Eine wortgeschichtliche Untersuchung*, Straßburg 1909, S. 108f. zur Rohammer (*Rietmosch*, im ms. *Rietlüning*) sowie S. 157 zur Sumpfmeise (*Reitmeeste*).

¹¹⁶ Vgl. auch BEZOEN (wie Anm. 54) S. 132, der in der Twente *Reetmussche* ‚Rohammer‘ belegt.

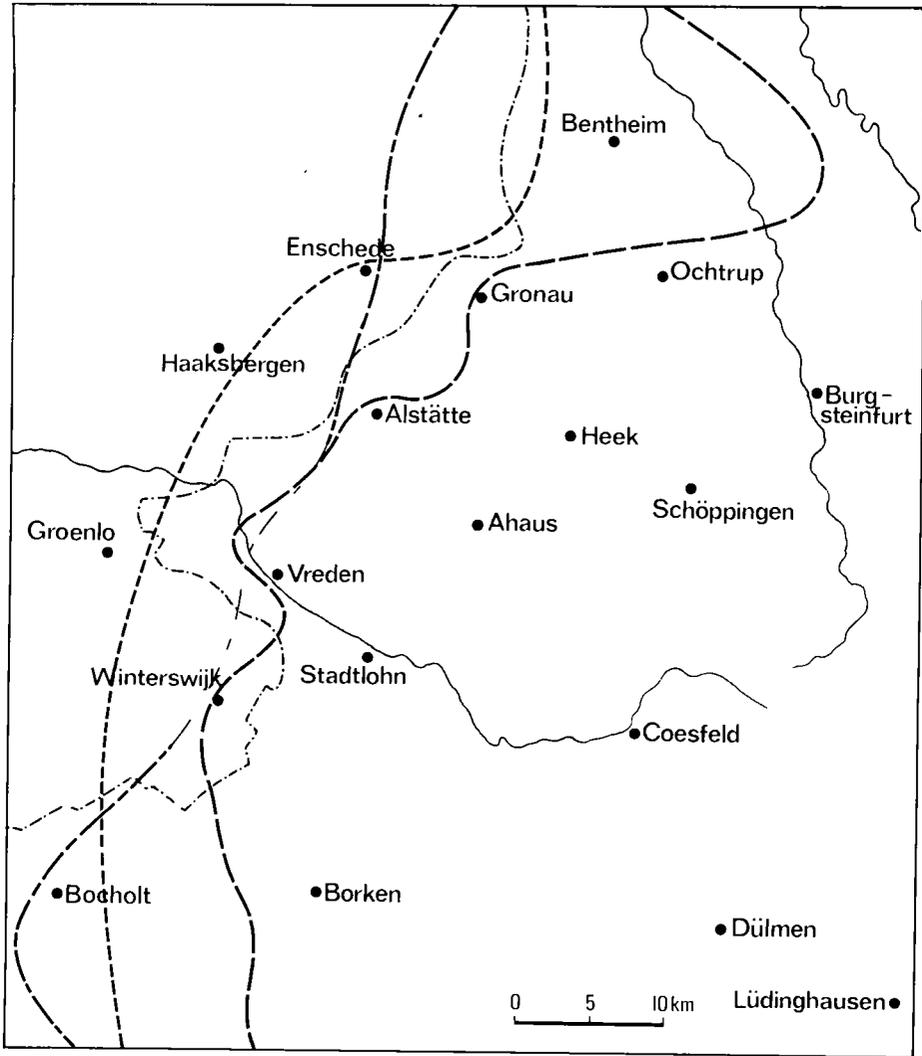
¹¹⁷ Vgl. MndWb. 2,873; MnlWb. 4,884 (wenig gebräuchlich); WmsWb. 558; DEUNK 155; RhWb. 8,3; TON 7; DWA 2 und 15; FSA, Text, S. 11-28 und Karte 1; EICKMANS, S. 165.

¹¹⁸ Vgl. NWA I, Frage 57; KREMER II, S. 183.

¹¹⁹ Vgl. die Karte bei BEZOEN (wie Anm. 54) S. 138.

¹²⁰ Vgl. DEUNK 360: Im Gegensatz zu *Pannevöggel* bezeichnet *Zömmervöggel* vor allem den zitronengelben Schmetterling. Vermutlich hat die Menglage in Winterswijk zu dieser Bedeutungsdivergenz geführt.

¹²¹ WALD-B 311-313.



östlich der Isoglosse gilt:

- *Smand* 'Sahne'
- - - - - *Sommerfogel* 'Schmetterling'
- · - · - *Lüning* 'Sperling'

Karte 3: Östlicher Wortschatz

ein Eintrag *Sommervogel*, Schiller – Lübben vermelden im Nachtragsband einen Beleg bei Daniel von Soest, Keterspiegel¹²². Ein weiterer Beleg findet sich im Wörterbuch des Murmellius¹²³.

Rahm, Sahne: *Crema* – *smant*

smant 'Rahm, Sahne' begegnet nur in B1. In der handschriftlichen Überlieferung fehlt das Lemma *Crema*, und die Drucke aus Lübeck und Deventer bieten *saen* und *roem*. *Smant* ist von Westfalen im Norden bis zum Moselfränkischen im Süden verbreitet; es fehlt mit nur wenigen Ausnahmen aber in den nl. und klev. Mundarten, wo *Roem* o. ä. gilt¹²⁴. Deunk belegt zwar *Smant* für Winterswijk, bemerkt aber, daß *Roem* gebräuchlicher sei; außerdem hat *Smant* hier vorwiegend eine andere Bedeutung¹²⁵. In den Wörterbüchern aus der Twente fehlen *Smant*-Belege. Vermutlich hatte die Isolexe zwischen dem *Smant*- und dem *Roem*-Gebiet im Spätmittelalter einen ähnlichen Verlauf wie heute; dafür könnte die Glossierung der ostnl./westnd. Cuycker Handschrift des ‚Frensw. Vok.‘ sprechen, die *smant* neben *roem* belegt und so – wie bei ‚Sperling‘ – auf die Kenntnis beider Wörter im dt.-nl. Grenzbereich hindeutet.

Die Heimat des vermeintlich aktiven Schreiberwortschatzes von B1 ist nach Ausweis moderner Sprachkarten also zu suchen östlich einer Linie Bocholt – Winterswijk – Zwillbrock – Gronau; vgl. Karte 3. Kombiniert man diese Linie mit der bei den westlichen Wörtern ermittelten, so bleibt ein Gebiet übrig, das sich von Südlohn im Süden bis Gronau im Norden, von Zwillbrock im Westen bis Ahaus im Osten erstreckt. Dieses Gebiet ist ein Teilgebiet des bei den kleinräumigen Wörtern ermittelten Areals; somit findet die dort durchgeführte Lokalisierung des aktiven Schreiberwortschatzes eine Bestätigung.

3.3. Heteronymenpaare

B1 überliefert zahlreiche volkssprachige Synonymenpaare, von denen einige wort-geographische Relevanz besitzen. Für viele von ihnen liegen leider keine Wortkarten vor, so daß man auf grobe Zuordnungen aufgrund von Wörterbuchbelegen angewiesen ist: etwa beim 'Neunauge' mit dem Gegensatz nl. *pricke*¹²⁶ – nd.

¹²² Vgl. SL 6,267a.

¹²³ Vgl. EICKMANS, S. 253; sowie FSA, Text S. 61-82 und Karte 4.

¹²⁴ Vgl. MndWb. 3,291°; MnlWb. 7,1345 (nur am Niederrhein belegt); WmsWb. 783; RhWb. 7,4; DWA 5.

¹²⁵ DEUNK 252.

¹²⁶ *pricke* 'Neunauge' ist der im Mnl. übliche Ausdruck, muß aber auch im nd. Sprachraum weiter verbreitet gewesen sein, wie der Osnabrücker Beleg aus dem Wörterbuch von Klöntrup oder auch die Belege des RhWb. (6,1102f.) nördlich der Ruhr (Rees, Wesel) zeigen; im MndWb. fehlen Belege.

negenogede. In anderen Fällen wie etwa dem 'Abzugskanal' mit dem Gegensatz *gate - gruppe*¹²⁷ ist nur ein Teil des Untersuchungsgebietes kartiert.

Biene: *Apes - bye yme*

Die Parallelüberlieferung bietet *bene* (W15), *beneke* (Ef3), *byn* (Lo) und *ymme* ('Vocabula'). Der Druck aus Deventer hat das westliche *bye*. Für *Ime* (mit langem Vokal) fehlen Belege in der Parallelüberlieferung. *Bye* ist die westliche Variante, die nach einer Manuskript-Karte des NWA I-Fragebogens im südlichen Altkreis Grafschaft Bentheim, im westlichen Altkreis Ahaus und im ganzen Altkreis Borken gilt, östlich davon gilt *Imme* bzw. *Ime* wie in B1. Die Isoglosse im nd. Sprachraum verläuft von östlich Gronau aus südwärts zwischen Vreden und Ahaus, zwischen Stadtlohn und Coesfeld, zwischen Borken und Dülmen¹²⁸. Im nl. Sprachraum scheint *Imme* aber nicht ungebräuchlich (gewesen) zu sein.

Eichelhäher: *Graculus - markols echster*

Beide Wörter kommen in der Parallelüberlieferung, die durchgehend *Heger* bietet, nicht vor; nur der Druck aus Deventer hat *marckolf*. – Das Wort *Markolf* ist die westliche Variante, die in ähnlicher Form mundartlich in den Altkreisen Ahaus, Borken, Recklinghausen, Gelsenkirchen und Bochum gilt. Östlich davon im Münsterland und in einem Zipfel, der bis nach Plettenberg reicht, gilt *Hi^hkster* o. ä. Oft findet sich hier bei den mundartlichen Belegen der Hinweis, daß das Wort für 'Elster' ähnlich ausgesprochen wird, nämlich *iäkster* o. a. Auch in B1 lauten Elster und Eichelhäher fast gleich: *egester* und *echster*. Das Archiv des Mnd. Wörterbuchs kennt *Echster*-Formen nur in der Bedeutung 'Elster', nicht in der Bedeutung 'Eichelhäher'. Die Isoglosse zwischen dem *Markolf*- und dem *Hi^hkster*-Gebiet verläuft von Norden nach Süden zwischen Vreden und Ahaus, an Stadtlohn vorbei, zwischen Borken und Dülmen und überquert bei Haltern die Lippe¹²⁹.

bei SL finden sich westliche, nicht-mnd. Belege (SL 3,375b). Piirainen – Elling und Deunk belegen *Prikke* in anderer Bedeutung (MnlWb. 6,679; WmsWb. 691; DEUNK 214).

¹²⁷ *gate* ist auch das Wort des Paralleltexes aus Ebstorf (*gatte*). Der Druck aus Deventer hat *ghoete*. Die 'Vocabula' haben *runne*, was in Ef3 und dem Druck aus Deventer als *renne* begegnet. Das Wort *gruppe* ist also zum vermeintlich aktiven Schreiberwortschatz zu rechnen. Nach der NWA-Karte gilt im nordwestlichen Teil des Altkreises Ahaus *Grüppe* ebenso wie in großen Teilen des Altkreises Grafschaft Bentheim, ansonsten herrscht *Go^hte* vor. Die Isoglosse zwischen beiden Wörtern verläuft von der Staatsgrenze in östlicher Richtung auf Vreden zu und folgt dann einer Linie Ahaus – Epe – Bentheim. Vgl. NWA I, Frage 32, WmsWb. 346 bzw. 356, DEUNK 92 (*götte, götte*) bzw. 95 (*gröppe*); vgl. auch MnlWb. 2,2078f. (*gote*), 2,2156 (*groeppe*); sowie WALD-A 79.

¹²⁸ *Bye*: MndWb. 1,272; MnlWb. 1,1241; WmsWb. 146; DEUNK 31; NWA 1,49; *Ime*: MndWb. 2,411; MnlWb. 3,813 (nordöstl.); WmsWb. 423 s. v. *Iem*; DEUNK 114 s. v. *ie:me*; NWA 1,49; vgl. auch WALD-B 323.

¹²⁹ *Ekster* ('Eichelhäher'): MndWb. (1,518); MnlWb. 2,765; WmsWb. (kein Beleg bzw. 65f.); DEUNK (kein Beleg); TON 14; DWA 3/15; FOERSTE, S. 25 und Karte 8; *Ekster* ('Elster'): MndWb. 1,518; MnlWb. 2,765; WmsWb. 65f.; DEUNK 67; DWA 4/15; EICKMANS, S. 171; *Markolf*:

Dachs: *Damma* – *das*; *Cirogrillus* – *greuel*

Die Parallelüberlieferung bietet unter dem Lemma *Cirogrillus* die Form *greving* (Ef3) oder *meerkatte* („Vocubula“) und unter dem Lemma *Damma* (Ef3, „Vocubula“) bzw. *Dammula* (Lo, W2) das Wort *Hamster*. Der Druck aus Deventer bietet zusätzlich *das*. Die Wortgleichung *Damma* – *Das* kommt etwa auch in einem ostnl. Textzeugen des ‚Frensw. Vok.‘ (DFG 11) vor. *Das* ist die westliche Variante, die in den Altkreisen Grafschaft Bentheim, Ahaus, Borken, dem westlichen Altkreis Recklinghausen und südlich davon gilt; östlich gilt im Südwesten von Münster sowie im sich südlich anschließenden Märkischen das Wort *Greuel*, das im Archiv des Mnd. Wörterbuchs nicht in dieser Form, sondern nur als *Grevink* belegt ist. Die Isoglosse zwischen beiden Wortarealen verläuft nach einer Manuskript-Karte des NWA I-Fragebogen im Süden entlang der Grenze zwischen den Kreisen Borken und Coesfeld und im Altkreis Ahaus in nördlicher Richtung bis nach Ahaus. Weiter im Norden trifft *Das* dann auf *Grevink*¹³⁰.

Essig: *Acetum* – *zuer etzick*

Die Parallelüberlieferung bietet ausschließlich *etik* (Ef3, „Vocubula“) bzw. *ettick* im Druck aus Deventer. Das Wort *zuer* gehört zum vermeintlich aktiven Schreiberwortschatz. Auf einer Manuskript-Karte des NWA I-Fragebogen sowie der bei Kremer abgedruckten Karte¹³¹ kommt *Sur* im nl. Sprachraum nicht vor; dort herrscht heute *Azien*, früher ist nach Auskunft von Kremers Gewährspersonen wohl auch *Ettick* gesagt worden. Im Spätmittelalter scheint *Sur* hier ebenfalls nicht üblich gewesen zu sein; das Mnl. Wörterbuch verzeichnet *Sur* nur als (substantiviertes) Adjektiv¹³², und der ‚Teuthonista‘ bietet unter dem Lemma *Acidus* folgenden Vergleich: *suyr als edick*. Beim Beleg von B1 fällt die lautverschobene Form *etzick* auf. Auch van der Schueren verzeichnet eine Form *essich* unter dem volkssprachigen Lemma *Edick*. Dort findet sich übrigens auch ein Beleg für *suyr*. Die Grenze zwischen dem im Westf. üblichen *Sur* und den auf lat. *Acetum* zurückgehenden Formen wie *ettick* oder *etzick* folgt heute im Norden der Staatsgrenze und verläuft über Borken in südöstlicher Richtung.

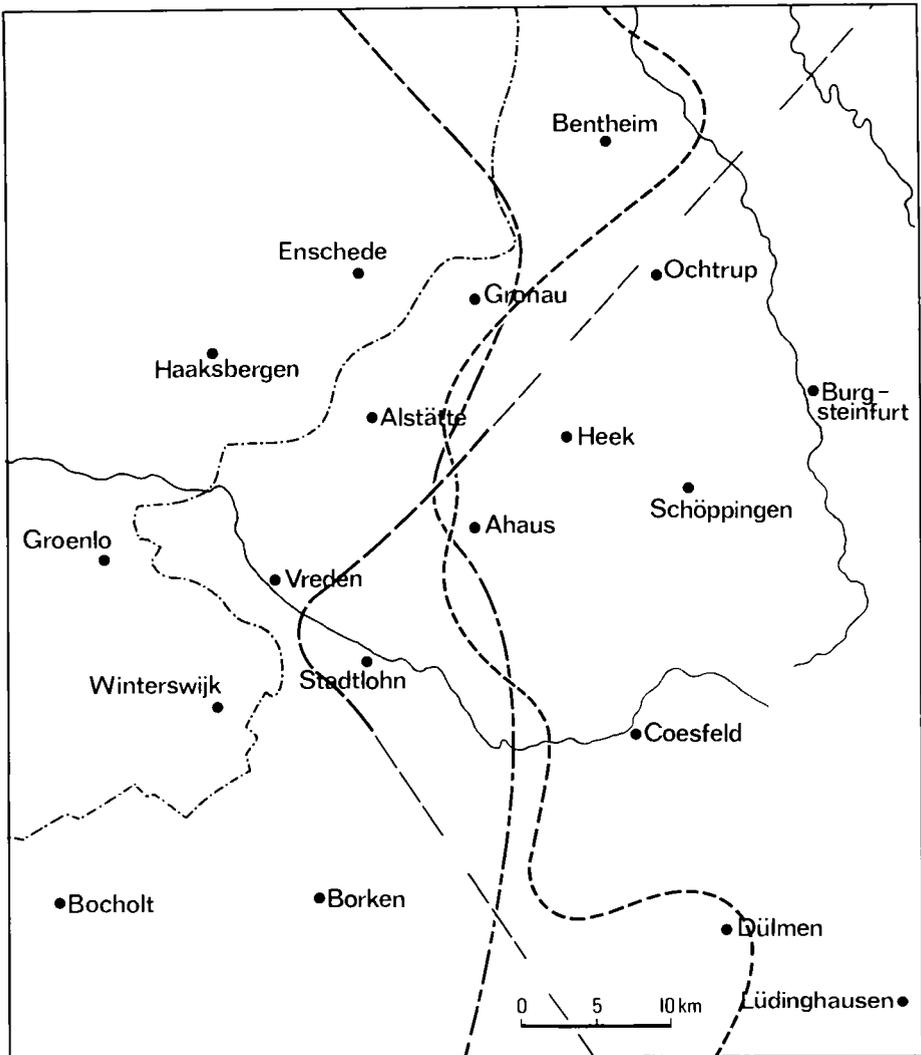
Die genannten Isoglossen haben einen recht unterschiedlichen Verlauf. Gemeinsam ist ihnen allen, daß sie im westlichen Münsterland zusammenlaufen oder sich dort überschneiden, und zwar in einem Gebiet zwischen Groenlo im Westen und Ahaus im Osten; vgl. Karte 4. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Resultaten bei den kleinräumig verbreiteten und den Überlappungen bei den großräumig ver-

MndWb. 2,916; WmsWb. 579f.; DEUNK 162; RhWb. 5,19; TON 14; DWA 3 und 15; FOERSTE, S. 25 und Karte 8; WALD-B 381f.

¹³⁰ *Das*: MndWb. 1,400+; MnlWb. 2,73; WmsWb. 209; DEUNK 48; NWA 1,62; ROUKENS, Karte 52; EICKMANS, S. 250; *Greuel*: MndWb. (kein Beleg); MnlWb. (kein Beleg); WmsWb. 349; DEUNK (kein Beleg); NWA 1,62; EICKMANS, S. 250.

¹³¹ Vgl. NWA I, Frage 70; sowie KREMER (wie Anm. 36) Teil 2, S. 133.

¹³² MnlWb. 7,2445-2448.



- *Das* (westlich) – *Griwel* (östlich) 'Dachs'
 - - - - - *Bie* (westl.) – *Im(m)e* (östl.) 'Biene'
 - - - - - *Markolf* (westl.) – *(H)Ekster* (östl.) 'Eichelhäher'

Karte 4: Heteronymenpaare

breiteten Wörtern. In allen drei Fällen gibt es eine Konzentration im westlichen Münsterland, genauer im Westen des Altkreises Ahaus und den angrenzenden nl. Gebieten. In dieses Gebiet ist der Wortschatz des Schreibers nach den vorangehenden Ausführungen zu lokalisieren.

Im Gegensatz zu den kleinräumig verbreiteten Wörtern und der Kombination von großräumig verbreiteten Wörtern ist bei den Synonymenpaaren nicht mit dem vermeintlich aktiven Schreiberwortschatz gearbeitet worden, sondern mit dem Wortschatz der Handschrift. Dennoch laufen die Isolexe der herangezogenen Heteronyme durch das westliche Münsterland, genauer durch den westlichen Altkreis Ahaus und die angrenzenden nl. Gebiete. Dies könnte ein Indiz dafür sein, daß auch der Wortschatz der Handschrift zumindest weitgehend den wms. Wortschatz des späten Mittelalters repräsentiert.

Abschließend möchte ich mich noch mit einem zu erwartenden Einwand gegen die hier vorgestellte geographische Zuordnung in den westlichen Teil des Altkreises Ahaus, oder vorsichtiger: das westliche Münsterland mitsamt den angrenzenden nl. Gemeinden, auseinandersetzen. Es erscheint mir folgender Einwand denkbar: Der vermeintlich aktive Schreiberwortschatz ist lediglich ein Konstrukt und hängt ab von der vorhandenen Überlieferung. Unter den radierten Textzeugen fehlen Exemplare aus Westfalen. Nun könnte ein neu gefundener Textzeuge aus Westfalen den vermeintlich aktiven Schreiberwortschatz von B1 entscheidend verändern; es könnten z. B. all die Wörter wegfallen, deren westliche Isoglossen an der heutigen Staatsgrenze verlaufen. In diesem Fall müßte der aktive Schreiberwortschatz weiter nach Westen lokalisiert werden: Er wäre dann eher dem Ostnl., dem Achterhoek oder der Twente, zuzuordnen. – Auszuschließen ist dies natürlich nicht. Aber ich meine deutlich gemacht zu haben, daß auch unter der Voraussetzung des Wegfalls östlichen Wortguts etliche Gründe eher für das westliche Münsterland und die direkt benachbarten nl. Gebiete sprechen als für weiter westlich gelegene nl. Regionen: die Häufung kleinräumig verbreiteter Wörter und die Überschneidung von zahlreichen Isolexen in diesem Raum, die östliche Lautung westlicher Wörter wie etwa in *clumper*, *vunder* oder gar deren volksetymologische Umdeutung wie etwa in *rijtmese*.

4. Resümee

Es dürfte deutlich geworden sein, daß die Berliner Handschrift B1 einen vermeintlich aktiven Schreiberwortschatz überliefert, der dem westlichen Münsterland, insbesondere dem westlichen Teil des Altkreises Ahaus und evtl. dem angrenzenden nl. Gebiet zuzuordnen ist. Allerdings darf man diesen Teilwortschatz von B1, der wohlgermerkt ein Konstrukt ist und sich mit jedem neugefundenen Textzeugen dieses Sachglossartyps verändern kann, nicht den gleichen Wert einräumen wie

einem Ortsmundartwörterbuch, etwa dem von Deunk oder Schüling¹³³. Der vermeintlich aktive Schreiberwortschatz von B1 gleicht eher dem „Wörterbuch der westmünsterländischen Mundart“ von Piirainen – Elling, einem Wörterbuch also, das nicht nur den Wortschatz eines einzelnen Ortes, sondern einer ganzen Region verzeichnet. So kann es vorkommen, daß etwa ein Bewohner des Nordens einen weiter südlich gebräuchlichen Ausdruck nie verwenden würde und umgekehrt, und dennoch handelte es sich in beiden Fällen um westmünsterländische Wörter. Der Schreiberwortschatz von B1 ähnelt also einem Regionalwörterbuch ohne Ortsangaben und ohne metasprachliche Markierungen (etwa: „veraltet“ oder „nicht mehr gebräuchlich“). Inwieweit der gesamte Wortschatz der Handschrift im westlichen Münsterland gebräuchlich (gewesen) ist, kann an dieser Stelle nicht ermittelt werden. Dies könnte ein interessante Aufgabe für die Zukunft sein¹³⁴. – In jedem Fall liegt in B1 eine spätmittelalterliche Wortschatzsammlung vor, die für die Erforschung der Geschichte der wms. Lexik von großer Bedeutung ist¹³⁵.

Abgekürzt zitierte Literatur

1. Atlaswerke:

- DSA *Deutscher Sprachatlas*. Auf Grund des von G. WENKER begründeten Sprachatlas des Deutschen Reichs in vereinfachter Form begonnen v. F. WREDE, fortgesetzt v. W. MITZKA u. B. MARTIN, Marburg 1927-1956.
- DWA *Deutscher Wortatlas*, hrg. v. W. MITZKA – L. E. SCHMITT, 22 Bde., Gießen 1951-1980.
- FSA J. GOOSSENS, *Sprachatlas des nördlichen Rheinlands und des südöstlichen Niederlands*. „*Fränkischer Sprachatlas*“, 1. Lfg., Marburg 1988.

¹³³ H. SCHÜLING, *Wörterbuch der westmünsterländischen Mundart von Rhede-Vardingholt, Kr. Borken*, Rhede 1987.

¹³⁴ Die Überprüfung der Authentizität des in B1 überlieferten Wortschatzes der Handschrift könnte ähnlich vonstatten gehen wie die entsprechende Analyse im ‚Stralsunder Vokabular‘. Vgl. R. DAMME, *Das Stralsunder Vokabular. Edition und Untersuchung einer mittelniederdeutsch-lateinischen Vokabularhandschrift des 15. Jahrhunderts*, Köln Wien 1988, S. 90-113.

¹³⁵ Bei einer solchen Untersuchung könnte sich etwa der konservative Charakter der wms. Lexik herausstellen. Wörter wie etwa *lijclauwe* haben sich nur hier erhalten können. Diesen konservativen Zug (vgl. zum konservativen Charakter der nl.-dt. Grenzmundarten auch J. GOOSSENS, *Zwischen Niederdeutsch und Niederländisch. Die Dynamik der ostniederländischen Sprachlandschaft*, Nd.Jb. 114 (1991) 108-133, hier S. 129f.) scheint das Wms. aber bereits im späten Mittelalter gehabt zu haben, denn nur in B1 sowie einem weiteren etwa aus derselben Gegend stammenden Vokabular kommt der sonst nur altsächsisch, nicht aber mnd. belegte Ausdruck *ghickele* ‚Eiszapfen‘ (vgl. ROOTH (wie Anm. 21) S. 63-65) vor.

- NWA** Niederdeutscher Wortatlas I (1950), II (1965): Es existieren lediglich Manuskriptkarten im Archiv des Westf. Wörterbuchs.
- ROUKENS** W. ROUKENS, *Wort- und Sachgeographie in Niederländisch-Limburg und den benachbarten Gebieten, mit besonderer Berücksichtigung des Volkskundlichen*, 2 Teile, Nijmegen 1937.
- TNZN** L. GROOTAERS – G. G. KLOEKE (Hrg.), *Taalatlas van Noorden Zuid-Nederland*, Leiden 1939-1972; Fortsetzung: *Taalatlas van het Nederlands en het Fries*, Leiden 1981ff.
- TON** K. HEEROMA (Hrg.), *Taalatlas van Oost-Nederland en aangrenzende gebieden*, Assen 1957ff.

2. Wörterbücher:

- DEUNK** G. H. DEUNK, *Nieuw Winterswijks Woordenboek*, Groningen Doetinchem 1982.
- DEW** F. KLUGE, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, (22. Aufl.) völlig neu bearb. v. E. SEEBOLD, Berlin New York 1989.
- DFG** L. DIEFENBACH, *Glossarium Latino-Germanicum mediae et infimae aetatis*, Frankfurt/M. 1857.
- DWb.** *Deutsches Wörterbuch*, begründet v. J. und W. GRIMM. Hrg. v. der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Leipzig 1854-1971 [Nachdruck dtv München 1984].
- MndWb.** A. LASCH – C. BORCHLING, *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*, fortgeführt von G. CORDES u. D. MÖHN, Neumünster 1928ff.
- MnlWb.** E. VERWIJS – J. VERDAM, *Middelnederlandsch Woordenboek*, 9 Bde., 's-Gravenhage 1885-1929.
- WmsWb.** E. PIIRAINEN – W. ELLING, *Wörterbuch der westmünsterländischen Mundart* (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 40), Vreden 1992.
- RhWb.** *Rheinisches Wörterbuch*, hrg. v. J. MÜLLER u. a., 9 Bde., Bonn (Bd. 1), Berlin 1928-1969.
- SL** K. SCHILLER – A. LÜBBEN, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, 6 Bde, Bremen 1875-1881 [Nachdruck Wiesbaden Münster 1969].
- WALD** A. H. G. SCHAARS, *Woordenboek van de Achterhoekse en Liemerse dialecten (WALD)*, *De mens en de wereld*, Doetinchem: Bd. A 1987, Bd. B 1989.

- WANINK** G. H. WANINK, *Twents-Achterhoeks Woordenboek (benevens Grammatica)*, Zutphen 1948.
- WNT** *Woordenboek der Nederlandse Taal*, 's-Gravenhage Leiden 1882ff.
- WWb.** *Westfälisches Wörterbuch*, hrg. im Auftrage der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe v. J. GOOSSENS, Neumünster 1973ff.

3. Archive:

- MndWbA.** Archiv des Mnd. Wörterbuchs in Hamburg
- WWbA.** Archiv des Westf. Wörterbuchs in Münster

4. Monographien:

- EICKMANS** H. EICKMANS, *Gerard van der Schueren: 'Teuthonista'. Lexikographische und historisch-wortgeographische Untersuchungen*, Köln Wien 1986.
- FOERSTE** W. FOERSTE, *Der wortgeographische Aufbau des Westfälischen* (mit 32 Karten), in: *Der Raum Westfalen*, Bd. IV,1, Münster 1958, S. 1-117.